



Die Waagschale.

Von B. Gerwi.

Viele Geschichten fangen mit den ersten Stadien des »Verliebtheits« an, die meine nicht. Jene Zeit liegt weit, weit hinter mir, und wenn ich mich an die einzelnen Momente erinnere, an die Tanzstunde, die Eisbahn, das Zusammentreffen auf der Sommerreise, das wirklich ganz zufällig war. . . . Ein Gesichts stört mich; merkwürdig, sobald ich von diesem »zufälligen« gemeinsamen Besteigen der Schweizer Berge schreibe, kichert es so seltsam ungläubig in meiner Nähe. Bitte, bitte, liebste Aga, schau mir nicht so über die Schulter auf mein Blatt, das verwirrt mich. — Oho, sie schmolzt ein Vischen! Das schadet nichts, der Mann muß seine Autorität wahren.

Also, wenn ich mich an jene vom Zufall herbeigeführten herrlichen Tage erinnere, und an die himmelstürmenden Phasen, die der junge Student durchlebte, dann durchströmt mich jetzt ein wundervoll starkes, schönes Gefühl der Sicherheit — das Alles ist längst überwunden. Aus dem Studenten ist in richtiger Reihenfolge ein Referendar, ein Assessor geworden; aus dem reizenden Backfisch, der Tänzerin, der Schlittschuhläuferin, der Reisegefährtin eine holde, junge Frau, und seit wenigen Wochen noch etwas mehr.

Vom Brautstand will ich nichts mehr erzählen. Wer diese selbige Zeit durchgemacht hat, der kennt sie ja, na, und Anderen, die noch darauf warten, will ich das Herz nicht unnötig schwer machen. Ein sehr empfindsamer Dichter hat einmal gesagt, ein selbiges Brautpaar sei einem Kirschbäumchen in Blüte zu vergleichen: Alles so frisch, aufgebrochen, so rosig und zart, köstliche Frucht versprechend; man möchte ein Spinnwebtuch darüber decken, um es vor jeder unzarten Berührung zu hüten.

Ja, solche Blütezeit ist herrlich; besonders, wenn sie nicht gar zu lange dauert. Die Blüten entblättern sich, sie lösen sich vom Kelche, er rundet sich, die Blüte ist vorüber, die Frucht muß treiben; eines schönen Tages ist die weiße, duftige Pracht gänzlich vorbei, und etwas viel Schöneres beginnt in dem grünen Gezweig zu quellen. . . . Die jungen Vögelchen haben ihr Nest gebaut. Was ist nicht Alles zusammengetragen worden, es behaglich zu machen! Ja, darin war meine Schwiegermama wirklich eine Meisterin. »Aber Paul!« Nun sehen Aga's braune Augen wieder über meine Schultern. »Du schreibst etwas über Mama? Du hast doch versprochen, gerade heute etwas über Baby zu erzählen!«

»Thue ich auch.«
 »Noch steht aber kein Wort von Baby da!« klagt sie weiter.
 »Es kommt noch, Liebste!« erwidere ich beruhigend. »Ich muß doch vorbereiten, ehe ich an den ernstesten, würdigen Gegenstand komme.«
 »Wird's was Nettes, Wichtiges von Baby?«
 »Sogar etwas Gewichtiges!« tröste ich sie weiter. »Du wirst es nachher ja lesen.«

Nun ist sie zufrieden und verspricht, mich nicht mehr zu stören. Sie sitzt in dem Erker bei einem weiß und rosa verhängten Gegenstand und summt ein leises Wiegenlied. Das Summen bringt mich recht in Stimmung, da kann ich von der Mama weiter schwärmen.

Sie hatte ein großartiges Talent bewiesen, überall das Schönste und Praktischste herauszufinden, was Räume wohnlich und elegant zugleich macht; sie wirtschafte mit den Tischlern und Tapezieren herum, daß man sie für eine Autorität in diesem Fache erklären mußte, und als Alles fertig war, führte sie uns glückselig in dem reizenden Nest herum und freute sich an meiner und Aga's gerechter Dankbarkeit und an unserem lauten Entzücken.

Mir imponirte besonders die Küche. Für Küche hatte ich von jeher eine uneingestandene Passion. Das datirte noch von meiner Knabenzeit her, als ich der geliebten Mutter in dies Heiligthum, ihr Atelier, wie wir es nannten, oft folgen, bei ihren Hantirungen gegenwärtig sein, kleine Hilfeleistungen leisten und — warum soll ich's nicht eingestehen — auch hin und wieder die Küchenschüssel austragen durfte.

Einmal, zum Weihnachtsfeste, bekam meine Schwester Liesa auch eine große Puppentüche. Mit der spielte ich gar zu gern, lieber als mit meinen Soldaten und Pferden; ich quirlte in den kleinen Messingfesseln herum mit wirklicher oder eingebildeter Chocoladen-Suppe, ich hackte die Mandeln auf dem kleinen Holzbrett und ärgerte mich wüthend, wenn ich beim »Probiren« gerade eine bittere in den Mund gesteckt hatte; ich stieß den Zucker in dem kleinen Mörser, daß es durch alle Zimmer tönte; am liebsten wog ich aber Rosinen oder Pfefferkuchen oder dergleichen auf der kleinen, blitzblanken Waagschale mit den winzigen, weißen Gewichtchen. Damals fühlte ich eine heiße Sehnsucht in mir, mein Leben dem ausgleichenden Principe solcher auf und nieder schwankenden Messingschalen mit dem Zünglein in der Mitte zu widmen, und mit Reid sah ich bei etwaigen kleinen Besorgungen in den Gewürzläden auf diese mir so amüsant und wichtig dünkende Beschäftigung.

Wenn ich diese glühende Neigung unterdrückte, ist mir nicht mehr recht erinnerlich. Vielleicht hat aber diese Waagschale den entscheidenden Ausschlag bei der Wahl meines künftigen Berufes gegeben. In der Aula unserer Universität hatte ich als Knabe häufig die allegorischen Freskogemälde, welche die verschiedenen Wissenschaften darstellten, bewundert. Den tiefsten Eindruck machte aber auf mich die imposante, das Antlitz verhüllt tragende Göttin der Gerechtigkeit, deren schlanke Hand die bedeutame Waage hält. Von diesem Bilde konnte ich mich immer nur schwer trennen. Die süße Rückerinnerung an dieses Attribut hat mich am Ende zum eifrigen Juristen gemacht. All das tauchte wie im Fluge in meiner Erinnerung auf, als ich, meine Brant am Arm, zum ersten Mal die Küche unseres Heims betrat, in der jeder Gegenstand in jungfräulicher Reinheit glänzte.

Ja, die Mama hatte an Alles gedacht; selbst blau-weiße Töpfe mit Zuckristen fehlten nicht, und der Gedanke diente mir zur Beruhigung, daß Bertha, die mir bereits vorgestellte Köchin, unmöglich den Spiritus mit dem Essig, oder gar das feine Provencer-Öl mit dem Petroleum verwechseln könnte.

»Es fehlt nichts!« sagte Aga und küßte die Hand der Mama.
 »Etwas doch!« bemerkte ich eifrig und triumphirte schon im

Stillen, daß ich, der unpraktische Jurist, Fehlendes entdeckt habe. Meine suchenden Augen hatten nämlich an den Wänden und in den Schränken der Küche und Speisekammer jenes messingene Pendant, das an blanken, gelben Ketten herunter hängt, nicht zu entdecken vermocht.

»Die Waagschale fehlt; es ist doch auffallend, daß in einem geordneten Haushalt dies wichtige Wirtschaftsstück mangelt.«

»Aber Paul, hier steht sie ja, groß und breit!« meinte lächelnd die Schwiegermama, und wies auf den Küchentisch.

»Wie konntest Du nur den schönen Bessmer, das Prachtstück, übersehen?« fragte verwundert Aga.

»Bessmer? Prachtstück? Was ist das? Eine richtige Waagschale muß, so viel ich mich erinnere, an der Wand hängen, so wie an einem Galgen, oder auf einem festen Kasten stehen...«

»Aber Schatz, das ist ja antiluwianisch; solche Waagschalen hat man nicht mehr in Wirtschaften; solche, wie Du sie meinst, findet man höchstens noch in veralteten, kleinen Geschäften oder als Kinderpielzeug, auch noch bei Deiner alten Madame Themis, aber in unsere funkelneue Wirtschaft würde sie nicht hineinpasse.«

Ich mußte schweigen. Aber die pompöse Waagschale würdigte ich weiter keines Blickes, und beschloß feierlich in meinem Innern, nie von ihr Notiz zu nehmen.

Bald darauf vergaß ich aber den Küchengegenstand, denn es kamen wichtige, bedeutungsvolle Tage... Standesamt, Trauung in der Kirche, Gesang meiner Corpsbrüder, Orgelspiel, eine prächtige, festliche Gesellschaft, ein gerührtes Elternpaar, weinende Geschwister und Freundinnen, und neben mir eine schlanke, jugendliche Gestalt im schleppenden weißen Atlaskleide, und ein Paar süße, sehnsüchtig blickende Augen, aus einem zarten Gesichtchen leuchtend, das von duffigen Tüllwolken umrahmt und von blühender Myrthe gekrönt war. Und darnach — die Hochzeitsreise.

Was war dies Alles aber gegen die Heimkehr! Zu Haus, im gemüthlichen Nest, in den eleganten, behaglichen Räumen, in denen die junge Hausfrau fleißig waltete, Morgens an dem zierlichen Frühstückstisch, dann in der Küche, im Salon, mit Kochlöffel und Staubfeger gleich Bescheid wissend. Am reizendsten erschien mir das junge Weib, wenn es sich um die intimere Wirtschaft kümmerte. Gleich in den ersten Tagen überraschte ich sie Morgens in der Speisekammer, wie sie ein Stückchen appetitlichen Kalbfleisches auf der ominösen Waagschale wog.

»Was thust Du, mein Liebling?«

»Ich wäge das Fleisch, lieber Paul! Eine ordentliche Hausfrau muß doch sehen, ob es stimmt! Siehst Du, gestern war ein Viertelpfund zu wenig, das hab' ich gleich notirt. Bis auf 10 Gramm kann ich es deutlich sehen.« Ihre rothigen Finger zeigten auf das große, gelbgänzende Zifferblatt, und nun rechnete sie sich aus, was und wie viel zu wenig war.

»Sehr unpraktisch!« sagte ich in wegwerfendem Tone, »bis auf ein Zehntelgramm muß man's sehen können; das war damals ganz anders, dies Ding mag ich nicht.«

»Paul, Du bist köstlich mit Deiner Antipathie! Aber das ist ja auch mein Ressort.« Und sie wog weiter, notirte und verglich regelmäßig, prüfte, säuberte und kaufte, und bildete sich so zu einer excellenten, kleinen Hausfrau aus, bis ihr die Pflichten derselben immer schwerer und schwerer wurden und sie dieselben endlich abgeben mußte. Sie that es ungern, denn sie war pflichttreu, aber da sie gerade dabei war, eine ihrer heiligsten Frauenpflichten zu erfüllen, und einem schönen, kräftigen Knaben das Leben zu geben, so mußte sie sich eben bescheiden...

Gott, waren das Stunden, war das ein Tag! Als es vorüber war und ich zufällig an einem Spiegel vorbeihuschte, sah ich wie in Gedanken hinein, ob ich nicht wirklich grau geworden war.

Und dann auf den Fußspitzen — daß doch die Stiefel immer

knarren müssen — hin zu den weißen Kissen, in denen ein blaßes Gesichtchen ruht, ein Gesicht mit einem unnachahmlichen Ausdruck. »Paul,« flüstert eine schwache Stimme, »freust Du Dich mit Deinem Sohn?« Seliger Stolz liegt auf den ermatteten Zügen.

»Paul, ein Junge!« gratulirt froh bewegt die geliebte Mama.

»Und was für Einer!« sagte die fette Stimme einer gar wohlgenährten Frau, welche mir Anfangs allerdings höchst unsympathisch war, die ich aber nachher am liebsten umarmt und geküßt hätte. »Wir wollen ihn gleich 'mal wägen!«

Sie thut allerlei mit dem zappelnden Geschöpfchen, steckt es in's warme Wasser und reibt und trocknet es, dann schlingt sie weiche Tücher um den schreienden kleinen Menschen, und verständigt sich schnell mit der leise helfenden, neuesten Großmama. Diese eilt hinaus und kommt mit einem Brett und der Waage zurück.

»Nun halten Sie fest, Herr Assessor!« sagt die fette Stimme. Ich umklammere das hellbronzene Ungethüm, das Brett wird daraufgelegt und auf dieses ein ganz stattliches Bündelchen.

»So, nun losgelassen!« commandirt die fette Stimme. Drei Paar Hände wichen zurück, drei Paar Augen bohrten sich auf das Zifferblatt.

Wie mir zu Muthe war! Auf der ominösen Schale, die ich nun einmal nicht leiden konnte, auf der meiner Aga kleine, jetzt so durchsichtige Hand so manches Stückchen Filet, Carbonade, manche Düte Zucker, manches Stück Butter abgewogen, da lag nun auf einem simplen Brett ein Stück Erdenglück und ward gewogen. Die beiden Frauen hatten schon triumphirend die hohe Nummer entdeckt; ich konnte beim besten Willen nichts sehen, mir schwamm Alles vor den Augen.

»Merken sich der Assessor: 13 Pfund!« rief mir die fette Stimme stolz zu. »Nun wägen Sie das Brett und — hier das Tuch — zurück, was dann Rest bleibt, das ist Ihr Junge.«

Ich war plötzlich sehr vertraut mit der Waagschale und zum wirklichen Rechenkünstler geworden. »Brett und Sachen 4½ Pfund, bleiben für den Erstgeborenen 8½ Pfund!«

Ich rief es etwas laut den drei Frauen zu, so daß die Mama mir ein Zeichen machte, nicht so erregt zu sein. Ach, ich wußte mich ja in meiner Freude nicht zu halten; ein Gefühl der Glückseligkeit, des höchsten Menschenstolzes durchrieselte mich, gegen das die Empfindungen, die mich damals beim cum laude bestandenen Assessor-Examen erfüllt hatten, förmlich beschämende waren. Dann hielt ich still meines Weibes Hand, auch strich ich manchmal zaghaft und wie prüfend über das winzige fünffingerige Etwas, das neben uns aus der Dede sich herauskrabbelte.

Bald darauf wurde leise, aber energisch Ordnung gemacht; zuerst ward ich aufgeräumt, d. h. liebevoll hinausgejagt. Man gab mir die Waage mit auf den Weg, um sie in der Küche abzugeben.

In die profane Küche sollte die mir so theuer gewordene Schale zurück? Die Schale, die unser Eltern Glück gewogen! Das wollte mir gar nicht in den Sinn. Ich suchte im Salon nach einem passenden Platz. Die Stelle, an der bis jetzt die kostbare Marmor-Aurora gethront, schien mir gerade gut genug dazu; auch der venetianische Knabe mit der Girandole hätte füglich seinen Platz dem viel wichtigeren Gegenstand räumen können. Nur schade, daß diese Ehrenstelle für die Waage zu unfällig gewesen wäre; so stellte ich die zu so hohen Ehren Gelangte wieder still auf den alten Platz. Aber das Eine steht fest: Ohne Nahrung kann ich sie nicht mehr betrachten, und keinem Andern gönne ich's, von Woche zu Woche das selige Wägeamt zu übernehmen. — Die Forschungen ergeben ein prächtiges Resultat. Kein Wunder ist's, denn wie erfüllt die holde, junge Mutter auch ihre theuerste Pflicht! — — —

»So, Aga, nun bin ich fertig! Nun lies, was ich von Dir und Baby erzählt. Bist Du zufrieden?«



Stadtsommer.

Von Ferdinand v. Saar.

Funkelend über den Dächern
Liegt der heiße Strahl;
Ach, kein Lüften, kein Fächern
Lindert die sengende Qual.

Stumm in der Häuser Schatten
Gehen die Menschen hin;
Von Wäldern und grünen Matten
Träumt ihr lechzender Sinn.

Leiser rollen die Wagen,
Plätschert der Brunnens Fluth —
In solchen schlummernden Tagen
Selbst die Liebe ruht.

Einsam im weiten Raume
Schlummerst auch Du, mein Herz,
Und leis nur, wie im Traume,
Durchzuckt Dich der Sehnsucht Schmerz.



Hochzeitsgebräuche auf dem Lande.

Überall wird der Tag der Eheschließung als Freudentag, Ehrentag in außergewöhnlicher Weise gefeiert; überall der Uebertritt aus dem Junggesellen- und Jungfrauenstande in den der Ehe als der wichtigste Schritt des Menschen betrachtet. Die ursprünglichen Sitten und Gebräuche haben sich aber natürlich auf dem Lande weit reiner und besser erhalten als in der Stadt, wo einerseits die Kostbarkeit der Zeit und auch die Theuerung eine Verkürzung und Einschränkung der Lustbarkeiten hervorrief, und andererseits der alles Volksthümliche verwischende Einfluß des Fremden bedeutend wirksamer war, als bei dem conservativen Landvolke.

Man weiß oft nicht, ist es angeborene Bescheidenheit oder bloß die Furcht, sich bei Zurückweisung eines Heiratsantrages von Seite des geliebten Mädchens lächerlich zu machen: so viel ist sicher, daß jeder Mann, dessen Herz von wahrer Liebe erfüllt ist und der der Gegenliebe noch nicht ganz sicher ist, nicht ohne Zagen daran geht, der Geliebten seine Gefühle zu gestehen und um ihre Hand zu bitten. Der Bauernsohn seht sich in der Regel der Gefahr einer Zurückweisung gar nicht an, sondern schickt einen erfahrenen, vertrauensvollen Mann, der im Stande ist, seine Sache erfolgreich zu führen, in das Haus des Mädchens, auf das er »ein Auge geworfen«, und wartet in seiner Stube auf die Rückkehr des Vermittlers; oder er begleitet ihn höchstens, um meist als stummer Zuhörer selbst sein Schicksal aus dem Munde des Mädchens zu erfahren. Schon bei diesem Vorspiele des Eheschließungs-dramas differiren die Gebräuche der verschiedenen Völker vielfach.

In unseren Alpenländern geht der Brautverber, der auch »Leutbitter« oder »Kupppler« oder »Bittmann« geheißen wird, in das Haus des ihm bezeichneten Mädchens, und läßt sich so recht nach Bauernart mit den Eltern in ein vollkommen gleichgiltiges Gespräch ein, indem er oft vorgibt, ein Stück Vieh kaufen zu wollen; ein Wort gibt das andere, und im Verlaufe des Gespräches rückt er mit seinem eigentlichen Auftrage heraus, worauf ihm gütlicher oder ungünstiger Bescheid gegeben wird. — In Ungarn bittet sich der Vater der Braut, so will es die Sitte, eine Bedenkzeit aus, nach deren Dauer man selbst leicht schließen kann, ob man Erfolg haben werde oder nicht; ist die erbetene Frist eine lange, so gilt das für ein schlechtes Zeichen, und der Antrag ist so gut wie zurückgewiesen. — In einigen Gegenden Polens setzt sich das Mädchen, welchem die Werbung gilt, bei dem Eintritte des Werbers hinter den Ofen und verläßt seinen Platz erst dann, wenn der Heiratsvermittler, der eine Flasche Brantwein mitgebracht hat, nach einigen einleitenden Worten und dem Spruche: »Mein Kommen gilt nicht Euch (den Eltern), sondern Eurer Tochter!« um ein Glas bittet. Da steht sie auf, um seinem Wunsche zu entsprechen; findet sie keines, so weiß der Bittsteller, daß er abgewiesen wurde. Im günstigen Falle reicht sie ihm das Gewünschte. — In Sardinien gibt man vor, eine weiße Taube oder eine weiße Kalbin zu suchen, die hier im Hause sein müßte; nach einigem Sträuben und längerem Hin- und Herfragen wird ein Mädchen des Hauses nach dem anderen (das rechte schalkhafter Weise zuletzt) dem Gaste vorgeführt, bis die Richtige gefunden ist. — Einige Districte Frankreichs haben die Sitte erhalten, daß das Mädchen dem Ansuchenden eine verneinende Antwort dadurch andeutet, daß sie auf dem Herde einige Holzstücke aufrecht stellt, während in Spanien der Liebhaber sich mittelst eines durch das geöffnete Fenster geworfenen Stodes Antwort holt, indem er seine Werbung angenommen weiß, sobald der Stock nicht zurückgeworfen, sondern im Hause behalten wird. Mitunter zieht hier (in Spanien) der Heiratslustige in Begleitung eines Sängers und zahlreicher Freunde vor das Haus der Angebeteten, bringt sein Ständchen dar und wartet, bis sich das Fenster öffnet und die Holde ihren Kranz vom Kopfe nimmt, um ihn dem Jüngling zuzuworfen; auf dieses Zeichen wird das Haus erleuchtet, Eltern und Verwandte kommen herab, den auf der Straße Harrenden zu begrüßen und in das Haus zu führen. — In manchen Gegenden Westpreußens drückt das Mädchen ihre Abneigung gegen den ihr gemachten Antrag dadurch aus, daß sie sich bei der Werbung überhaupt nicht zeigt, während sie sonst in eigener Person das Essen aufträgt und mit dem Werber, der in der Regel der Vater des Bräutigams ist, einige Worte wechselt. — In Hessen endlich kommt acht Tage vor der Kirchweih der Bursche selbst mit einer Flasche Wein oder Apfelwein, stellt diese auf den Tisch, und erklärt vor den Eltern, daß er diese oder jene Tochter des Hauses zu seinem »Kirmesmäddchen« machen wolle; auch hier gilt die Annahme der Flasche als zustimmende Antwort, die dem Manne das Recht erteilt, seine Auserkorene auf Kirchweih zu führen.

Daß der Werber nicht leer ausgeht, ist selbstverständlich. Er wird im Hause des Mädchens fast immer reichlich bewirthet, und auch der dankbare Bursche vergißt nicht, ihn für seine Dienstleistung zu beschenken. Aber sein Amt ist jetzt keineswegs schon zu Ende, er ist vielmehr meist bis zur Beendigung der ganzen Hochzeitsfeier die eigentliche Hauptperson, da er das Laden der Verwandten und Bekannten zum Feste, oft auch das Herbeischaffen von Tischen, Bänken, Stuhlgeräthen, wie die Unterhaltung der ganzen Gesellschaft durch Lieder und Schwänke u. s. w. zu besorgen hat; ja, in Sachsen-Altenburg gehört es sogar zu seinem Amte, Brot, Braten und Kuchen, die beim Hochzeitsmahle aufgetragen werden sollen, in den Ofen zu schieben und, wenn sie gebacken oder gebraten sind, wieder heraus zu nehmen. Daher kommt es auch, daß diese Würde in vielen Gegenden zum eigentlichen Amte wird, das sich nicht selten in einzelnen Familien vom Vater auf den Sohn vererbt. Ein solcher »Hochzeitmann«, der seine Aufgabe fehlerlos zu lösen weiß, ist allenthalben eine gesuchte Persönlichkeit; in unseren Alpenländern pflegt er dieses Amt bis zur dreihundertsten Hochzeit fortzuführen, um nach Erreichung dieser Zahl einer jüngeren Kraft Platz zu machen.

In den meisten Fällen wird gleich bei der Werbung der Tag für die Verlobung, das »Versprechen«, »G'wissmachen« festgesetzt, welches dann mit gebührender Andacht, aber fast immer nur im Kreise der Familienmitglieder und der nächststehenden Freunde und Bekannten vorgenommen wird. Nur in Bayern nimmt der Geistliche die Verlobung der Brautleute öffentlich und in Gegenwart von mindestens zwei Zeugen vor. Hierbei gibt der Bräutigam in vielen Fällen seiner Auserwählten ein kleines Geschenk als »Drangabe«, das aus einer Münze, etwa einem Silberthaler oder gar einem Ducaten, oder einer andern Kleinigkeit, wie Halstuch u. s. w., besteht.

Ist man über Aufgebot und Hochzeitstag im Reinen, so tritt der »Leutbitter« oder »Ladmann« wieder in Action. Er geht zu allen Verwandten, Freunden und Bekannten des Bräutigams und seiner Eltern, und läßt sie in mehr weniger drastischer Weise — in einer gewissen Gegend Niederösterreichs (im Gössenthal) sogar mit dem energischen Schlußsage: »Sagt's nur g'schwind ja, weg'n dem san ma da!« — in gereinter oder ungebundener Rede zum pünktlichen Erscheinen beim Hochzeitsfeste ein, indem er bittet, dem Brautpaare diese Ehre nicht zu versagen. — »An Sonntag af's Kranzlwint (Kranzbinden), af'n Montag af d' Hochzeit!« lautet sein Spruch in Kärnten. — In Westpreußen werden die Gäste gebeten, Messer und Gabel mitzubringen. — Das Landvolk Bayerns betrachtet es als zum guten Ton gehörig, sich gegen die Einladung zu sträuben und zu zieren, ja, sich sogar zu verstellen oder davon zu laufen, und so dem Ladner, der jeden Einzelnen ansuchen oder gar ihm nachlaufen muß, Mühe zu machen. Und wenn man endlich aufgefunden, beziehungsweise eingeholt wurde, sagt man auch dann noch beiseite kein entschiedenes Ja, sondern deutet höchstens ganz entfernt und auf Umwegen an, daß man von dieser hohen Auszeichnung Gebrauch machen wolle. Selbst die Braut, die gleichfalls eingeladen werden muß, ziert sich sehr lange, ehe sie zusagt, auf ihrer eigenen Hochzeit erscheinen zu wollen. Aber allerdings hat gerade hier die Erscheinung des Hochzeitsladers auch ihre bedenkliche Seite, denn mit ihm kommt zugleich der »Hemmenklemmer« (»Klemmen« bedeutet »stecken«), der mit einem Säbel bewaffnet, mit Blumen geschmückt ist und darauf ausgeht, eine Henne aus dem Hühnerstalle zu entwenden, wobei er sich in Acht nehmen muß, daß sein Säbel bei der »Arbeit« nicht abhanden komme, sonst zahlt er harte Strafe und hat lange Zeit für Spott und Hohn nicht zu sorgen, während es weder seinem Rufe, noch seiner Tasche großen Schaden bringt, wenn er auch bei der »Klemmung« ertappt wird. — Ungefähr in dieser Zeit findet auch das in einigen Orten Ungarns übliche »Küssen« statt. Dasselbe besteht darin, daß am Abend des Sonntags der zweiten Verkündigung der Bräutigam seiner Braut ein Tuch voll kleiner Nessel bringt, die sie gemeinschaftlich verzehren; erst beißt der Bursche ein Stück von einem Apfel ab, dann das Mädchen und so fort, bis das Ganze verzehrt ist. Ein Kuß nach jedem Biß würzt das Mahl. Es ist wohl nicht zu besorgen, daß der Liebhaber beim Einkaufe der Nessel kargen werde.

Bei dem angeborenen Conservatismus der Bauern und ihrer Abneigung gegen alles Neue gilt als Regel, daß ein Bursche sich im heimischen Dorfe sein Weib sucht; mitunter aber ereignet es sich dennoch, daß ihm ein Mädchen aus dem Nachbar-dorfe gefallen und er sich dieses zu seiner Ehegenossin auserkoren hat. In diesem Falle findet in Tirol, Bayern, Schweiz, Sardinien und auch sonst noch vor der Hochzeit die Ueberführung der Einrichtungsstücke, der Aussteuer der Braut in das Haus des Bräutigams statt. Der Letztere kommt festlich geschmückt, nicht selten zu Pferde, mit einem prächtigen Gespanne und zahlreichem Gefolge von Freunden und Bekannten, um das Mobilar der künftigen Behausung, besonders aber den Brautkasten und ihren Spinroden — dieser wird zu oberst auf den Wagen gestellt — in seine Wohnung zu schaffen. Nicht selten begleitet auch die Braut persönlich den Zug, der aber häufig durch quer über die Straße gespannte Seile — man nennt dies »Vorschnüren«, »Fürziehen« u. s. w. — aufgehalten ist; der Durchgang durch diese »Klaufe«, deren Errichtung hier nicht so sehr der Braut als dem Wagen gilt, wird oft nach langen, komischen Unterhandlungen durch Geldgeschenke an die Errichter dieses Hindernisses erkaufte. In Tirol muß der Bräutigam vorher seine Einwilligung zum Absperrn des Braut- oder Fedelwagens geben, denn hier geht der Spaß mehr als anderswo auf seine Kosten. Jeder der bei der Klaufe Aufgestellten hat nämlich ein paar Stichel- und Witzworte für ihn in Bereitschaft, welche er schnell und treffend beantworten muß, will er nicht den Hohn des Publikums einern. — In Bayern muß der Zug Punkt zwölf Uhr Mittag im Dorfe des Bräutigams eintreffen; die Braut wird vom Wagen gehoben, im Hause von der Mutter ihres Verlobten begrüßt, worauf sie an kleinen Gaben antheilt, was sie für Jeden mitgebracht. Ist die Ladung in der neuen Wohnung geborgen, so kommt der Geistliche, sie zu segnen; die Braut aber fährt Abends mit dem leeren Wagen nach Hause.

Alles bisher Angeführte umfaßt die entfernteren Vorbereitungen zum eigentlichen Feste; wir wollen nunmehr versuchen, ein Bild dessen zu geben, was auf dieses Vorspiel folgt.

In Ungarn dauert die Hochzeit eine ganze Woche hindurch. Am Montag kommen die näheren Verwandten, um Bänke und Tische herzurichten und Brennholz zu spalten; Dienstag werden die zum Schlachten bestimmten Thiere zum Tode befördert und die Speisen vorbereitet; Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag vergehen mit den Ceremonien der Hochzeit und der würdigen Vorbereitung für das am Sonntag stattfindende Hochzeitsmahl. Unangenehm mögen für ein Tiroler Brautpaar die Tage vor der Trauung sein; denn da haben Beide, Bräutigam wie

Brant, des Abends die schönste Kagenmusik zu erwarten, indem die Burschen des Dorfes sich versammeln, um mit möglichst viel Geräusch dem Paare diese Ehre zu erweisen. Und dabei lassen sie es mit einem Male nicht genug sein, vierzehn Tage hindurch haben die unglücklichen Bewohner der betreffenden Häuser dasselbe Schauspiel zu gewärtigen. Weit unschuldiger ist der in vielen Gegenden übliche Brauch des Polterabends. In Westpreußen z. B. gehen die Burschen von Haus zu Haus und sammeln Töpfe oder sonstiges Geschir ein; haben sie eine genügende Zahl erhalten, so ziehen sie vor das Haus des Bräutigams und vergnügen sich damit, die Töpfe mit solcher Gewalt gegen die Thüre zu werfen, daß sie in Scherben zerspringen.

Einige Tage vor der Hochzeit, in Niederösterreich am Sonntag, findet das Kranz- oder Burschenbinden statt, wobei die für Bräutigam, Braut und Hochzeitsgäste bestimmten Kränze und Sträuße von Rosmarin oder künstlichen Blumen gebunden werden. Besonderes Gewicht legt man in Hessen auf diesen Act. Da wäre es eine ganz unentschuldbare Beleidigung, wenn die Braut es veräünte, in ein Haus ihrer Bekanntschaft, in dem sich auch nur ein weibliches Wesen, und wäre es noch so klein, befindet, einzutreten und ihre Einladung zum Kranzbinden vorzubringen. — Einträglicher ist ein solcher Rundgang durch das Dorf bei den Finnen. Hier begibt sich nämlich die Braut in Begleitung einer weiblichen Sprecherin auf den Weg, um vor allen Häusern zu erzählen, welche großen Kummer sie künftig haben werde, und überall Geschenke als Tröstung für ihren Schmerz entgegenzunehmen. — Eine recht hübsche Sitte finden wir in einigen Gebieten des östlichen Frankreich. Der Bräutigam läßt die Braut und ihre Freundinnen in sein Haus und läßt ihm genügend Zeit, sich bis zur Unkenntlichkeit zu verkleiden. Darauf wird ihm ein Mädchen nach dem anderen vorgeführt; mit jeder muß er tanzen, so lange, bis er seine Braut trotz der Maske erkannt hat. Je länger ihm dies nicht gelingt, um so größer ist das Ergötzen der Anwesenden. — In Hessen geht es hant zu. Da versammeln sich einige Tage vor der Hochzeit alle Bekannte des Paares, die sich, Jeder in seiner Weise, unterhalten; die Frauen, indem sie Erbsen für den beim Hochzeitsmahle unentbehrlichen Erbsenbrei lesen; die Unverheirateten, indem sie singen und tanzen; indes die verheirateten Männer Alles, was nicht niest- und nagelst ist, zertrümmern.

Endlich rückt der bedeutungsvolle, lang ersehnte Tag heran, der allerorten mit gebührender Pracht und Aufwand gefeiert wird, damit er allen am Feste Theilnehmenden unvergänglich bleibe. Welchen Tag der Woche man aber dazu wählt, ist keineswegs gleichgültig; Aberglaube und Tradition haben da oft enge Grenzen gezogen. Denn abgesehen davon, daß man auf dem Lande an den von der Kirche verbotenen Tagen um keinen Preis Hochzeit macht, ist z. B. in Nordböhmen der Sonntag verpönt. In Niederösterreich heiratet man am liebsten am Dienstag; in Dänemark am Donnerstag, Samstag oder Sonntag, und zwar in der Weihnachtszeit, während der Bauer in einigen Gegenden Englands den Donnerstag, Freitag, Samstag, die ganze Fastenzeit und außerdem noch die Monate Jänner und Mai für Unglück bedeutende Zeiten hält.

Ist nun der bestimmte Tag gekommen, so rüstet sich Alles mit Eifer zum Feste. Das schönste Gewand wird angethan, der neueste Hut auf den Kopf gedrückt, und fort geht's in freudigster Stimmung; denn es soll ein lustiger Tag werden. In den Häusern des Bräutigams und der Braut haben sich unterdessen die Verwandten, der Brautführer, die Kranzherren und Kranzjungfern (»Zubrätger«, »Zubraut«, »Zuchtmächte«, »Zuchtmägde« oder wie sie sonst heißen mögen) versammelt. Beide Züge machen sich nun entweder gesondert, aber wo möglich gleichzeitig auf den Weg und treffen sich, in manchen Gegenden Niederösterreichs vor dem Gasthause, anderswo bei der Kirche. Oder der Bräutigam kommt zu Wagen oder zu Pferde (bei den windischen Gailthalern), um die Braut abzuholen, findet jedoch meist das Thor verschlossen und erlangt erst nach langer Unterredung Einlaß; darauf führt er sie (in Westpreußen) in das Hochzeitshaus zu seinen Eltern, damit diese das Mädchen segnen. In Bayern, wo die Braut ebenfalls abgeholt wird, geht diese mit einem irdenen Teller, auf welchem mit geweihtem Salz bestreute Brotrinden für die vor den Wagen gespannten Pferde liegen, drei Mal um das Gefährte, und zerklagt beim dritten Rundgange den Teller an einem Hinterrade des Wagens. In Nordböhmen, Kärnten und auch in anderen Ländern finden wir die Sitte, daß die Kranzjungfrau der Braut Cheringe und Brautkranz auf einem Teller voranträgt. Daß der Zug ein lustiger ist, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden; es wird viel Pulver verknallt, allerhand Scherze werden getrieben, so daß man in fröhlichster Stimmung, welche durch das bereits erwähnte Vorjuchören oder Färziehen wo möglich noch erhöht wird, bei der Kirche anlangt.

Die kirchlichen Ceremonien sind natürlich überall ziemlich gleich; nur einige Gegenden haben auch hier ihre Besonderheit. So wird z. B. in Kärnten, Steiermark und ehemals auch in Niederösterreich in der Kirche der »Johannissegen« (Wein) getrunken, der dem Brautpaare Glück bringen soll. — In Rumänien steht das Brautpaar auf einem mit Silbermünzen bestreuten Teppich; in Hessen schreitet dasselbe dicht aneinander gepreßt zum Altare, damit nicht etwa ein böser Geist zwischen sie fahre und Uneinigkeit unter ihnen stifte; während wiederum in England Beide ganz getrennt, der Bräutigam von den Brautjungfrauen, die Braut von den Kranzherren geführt, zum Altare schreiten. — Einige Gegenden Frankreichs theilen mit Rumänien den Brauch, daß der Geistliche dem Brautpaare Brot (ein in zwei Theile gebrochenes Stück) zu essen und Wein zu trinken gibt, zum Zeichen, daß sie von nun Alles mit einander theilen müssen.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier geht es zum Schmause. In Niederösterreich und Steiermark führt der Brautführer die Braut auch nach der Trauung, er ist für sie verantwortlich; sein Amt ist oft ein schwieriges, da die Burschen jeden Augenblick bereit sind, ihm die Braut zu stehlen und in einem benachbarten Hause zu verstecken. Er muß sie dann suchen und mit baarer Münze auslösen. Noch während des Zuges veranstalten die jungen Leute in manchen Ländern, wie Bayern, Hessen, untereinander einen Wettlauf um ein von der Braut gespendetes Tuch, ein Band oder Aehnliches. Unter abermaligem Schießen, Färziehen und anderen Scherzen kommt man endlich zum Hochzeitshause, zu welchem man oft das Haus des Bräutigams oder der Braut, meistens jedoch ein Gasthaus ausersehen hat. Aber siehe! Das Haus ist verschlossen. Nach längerem Kochen und manigfachen Kreuz- und Querfragen öffnet sich schließlich die Pforte, und es erscheint die Mutter des Bräutigams mit einem Laib Brot und einem Messer und reicht beides der Braut, damit diese ein Stück von dem Brote abschneide. Dann tritt der Zug ein, die Braut aber begibt sich sofort in die Küche oder den Keller, um das Kraut zu salzen. So der Brauch in unseren Alpenländern. In Rußland kehrt die neue Schwiegermutter bei diesem Anlasse ihre böse Seite heraus. Sie empfängt, mit einem umgewendeten Pelze bekleidet, die junge Frau an der Hausschwelle und sucht sie so zu schrecken, damit diese sie fürchten und ehren lerne.

Sobald all' dies glücklich überstanden ist, begibt man sich zum Mahle. Das Hochzeitsmahl wird allenthalben als ein Fest betrachtet, welches dem Brautpaare zu Ehren, nicht aber von diesem gegeben wird; daher kommt es denn, daß Braut und Bräutigam bei der Zubereitung, dem Antragen u. s. w. nicht beschäftigt sind; sie sind Gäste so gut wie die Anderen. Die Sigordnung der Anwesenden nach ihrem Range, die Nöthigung zum Essen, die allgemeine Unterhaltung besorgt der Hochzeitsmann, und seiner Umsicht kann man billig vertrauen. In den österreichischen Alpengegenden findet das Mahl sehr häufig im Gasthause statt; dann pflegt aber jeder Gast seine Beche selbst zu beghen, nur für die nächsten Verwandten kommt der Bräutigam auf. Jeder der Anwesenden hat zwei Teller vor sich: einen für seine eigene Sättigung, den zweiten zur Ansammlung von allerlei guten Bissen und Näscherlein, die als »Becheidessen« nach Hause getragen werden. Vom Hochzeitsmahl bekommt in England nicht nur jeder der Anwesenden ein Stück, sondern es wird auch der Entfernten gedacht, und für jeden von ihnen ein Theil aufgehoben, welchen man ihnen bei nächster Gelegenheit zusendet; denn wie überall, gilt auch hier Alles, was von der Braut gegeben wird, als glückbringend. Aber auch jetzt hat die Braut nicht Ruhe: ehe man sich's versieht, ist sie verschwunden, man hat sie gestohlen und verdeckt; der Brautführer muß sie abermals auffuchen und aus der Hand ihrer Entführer auslösen. Oder sie wird (in einigen Gegenden Ungarns) vom Hochzeitsbitter selbst molestirt; denn so oft dieser sagt: »Unser Bursche ist ein guter Schnitter, unser Mädchen eine gute Erntnerin!« müssen Braut und Bräutigam aufstehen und einander küssen, ohne etwas dagegen einwenden zu können. Es ist begreiflich, daß dieser Scherz, zu oft wiederholt, leicht unangenehm werden kann.

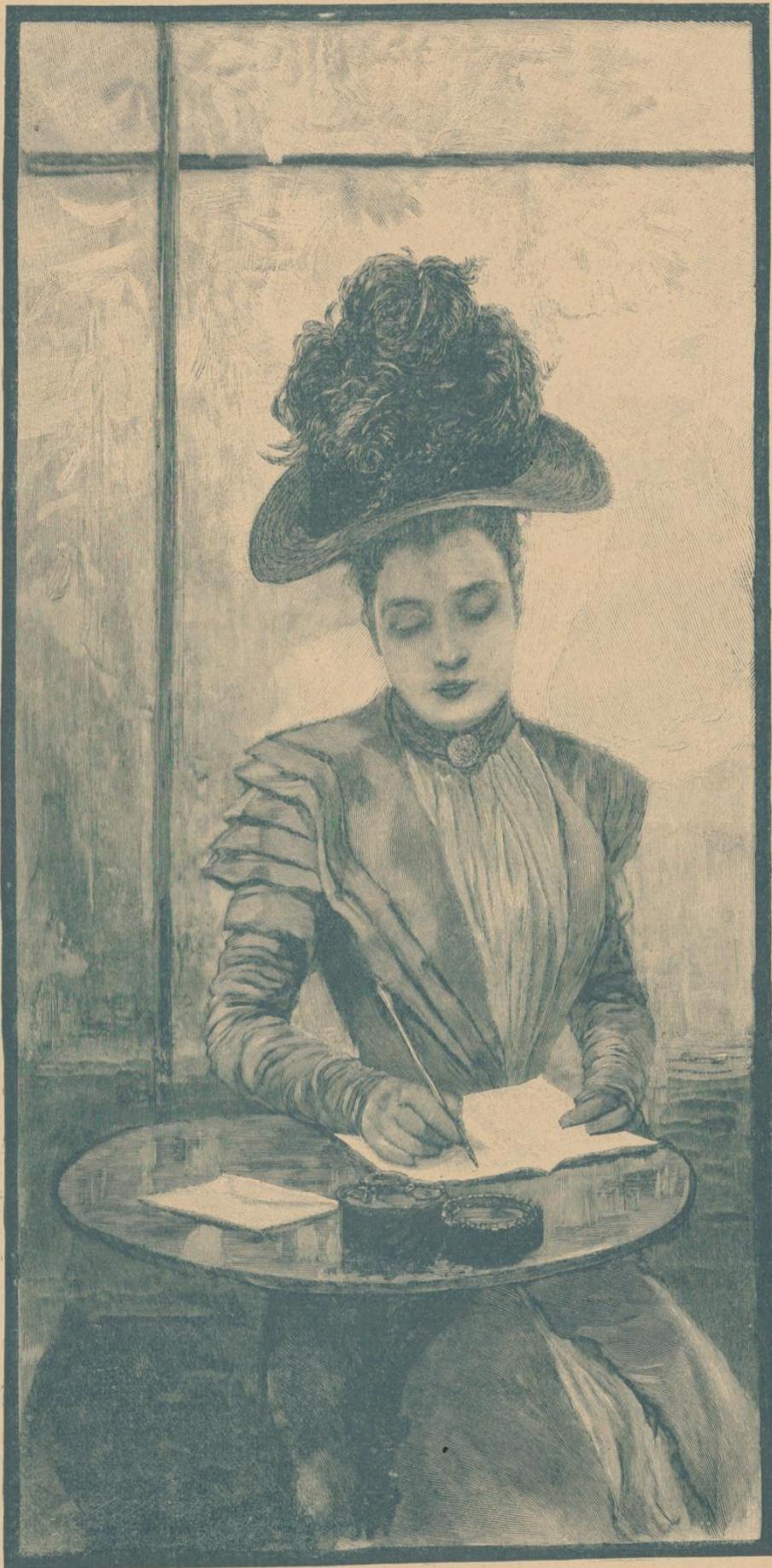
Hat nun der Wagen das Seine bekommen, so werden die Beine bedacht; denn das junge Volk wartet schon längst mit großer Ungebuld, bis man vom Mahle aufbrechen und das Zeichen zum Tanze geben werde. In Schwaben tanzt die Braut den ersten Tanz merkwürdiger Weise mit dem Hausknechte des Gasthauses, in welchem das Fest abgehalten wird. — Vor dem letzten Tanze verschließen die Burschen in England alle Thüren und halten so alle Anwesenden zurück; darauf schlingt jeder plötzlich seinem Mädchen ein Halstuch um den Kopf, läßt sich auf ein Knie nieder, zieht dann seine Gefangene zu sich herab und küßt sie. — In Westpreußen tanzen am ersten Tage alle männlichen Gäste mit der Braut, der sie vom Brautführer vorgeführt werden. Am nächsten Tage aber, an welchem die junge Frau ohne den Kranz und in der Frauenhaube erscheint, tanzt sie mit allen weiblichen Personen (»Kranz-Abtanzen«).

Schließlich werden die Gäste mit Musik heimgeleitet, »heimgeblasen«, wenn sie nicht, wie es in vielen Gegenden üblich ist, noch einen Tag zu verweilen gedenken. Nunmehr begibt sich Alles zur Ruhe; auch das Brautpaar kann sich von den Anstrengungen des Tages erholen. Nur in Rußland, wenigstens in einigen Gebieten desselben, ist der Braut noch eine Prüfung vorbehalten. Sie muß nämlich, um ihren Gehorsam zu zeigen, ihrem Manne die Stiefel abziehen, muß sich aber dabei in Acht nehmen, daß sie nicht etwa den linken zuerst anfasse. In jeder Stiefelröhre ist etwas verborgen, das für sie bestimmt ist; in der des rechten Fußes Geld, in der des linken eine Peitsche, die sie zu fühlen bekommt, wenn sie bei diesem Fuße beginnen sollte; im gegentheiligen Falle gehört das Geld ihr.

Als eine Art Nachfeier ist es zu betrachten, wenn in Steiermark die Bursche am nächsten Morgen einzelne Gegenstände, wie sie ihnen gerade in die Hände fallen, aus den Nachbarhäusern entwenden und im Kreise der abermals oder noch versammelten Hochzeitsgäste unter allgemeiner Heiterkeit versteigern.

Nun aber ist es endgiltig aus, die Festfreude verklingt, und Gäste und Brautpaar gehen wieder an die Arbeit des täglichen Lebens.

Alle diese mitunter äußerst lieblichen Sitten und Gebräuche sind uns Städtern zum größten Theile vollkommen fremd. Wir sind nur selten in der Lage, ein Stück alter, gefühlvoller Poesie zu sehen, und leider wird dies nur zu bald überhaupt nicht mehr möglich sein, wenn die Nüchternheit städtischer Sitte sich auch über das Land verbreitet haben.



Der Brief.

Gemälde von Jan van Beers.

Die Geschichte einer Mutter.

Von A. Vogel vom Spielberg.

(Schluß.)

So ist es eingetroffen, was sie durch ihren Fluch heraufbeschworen. Durch ihren Fluch? — Nein, nein, um Gotteswillen nein! Das hat sie nicht gewollt! Wie war es doch? Was hat sie in jener unheilvollen Stunde gesagt? »Bitte Gott und alle Heiligen, daß sie Dich davor bewahren, daß Du einmal in die Lage kämest, meiner zu bedürfen. Ich glaube, ich würd' Dir dann vergelten, und wenn Du als Bettlerin vor meine Thüre kämest, Dich verleugnen und verstoßen, wie Du mich verleugnet und verstoßen hast.«

Au das verschlossene Herz der Tochter dröhnt es: »Thu' auf! Thu' auf! Die Mutter lebt im Elend und ruft nach Dir!«

Im Kampfe mit sich selbst, fährt sie sich nach der Brust und preßt die Lippen aufeinander. Sie athmet schwer, blickt schon um sich, als suche sie Schutz vor sich selbst.

Und dann kommt ihr der Gedanke, ob es nicht zu spät sei. Und plötzlich ist es ihr, als müßte sie Alles, Haus und Hof und Mann und Kinder im Stiche lassen und laufen — laufen durch den Sturm und Wind — so lang sie ihre Füße tragen können, um nur nicht zu spät zu kommen, um einmal noch, ein einzig Mal der Mutter Angesicht zu sehen und ihr in's Ohr zu sagen: »Du bist doch meine Mutter, und ich — ich bin Dein treues Kind!«

In ihrer Seele lebt das schöne, süße Bild der holden, lieben Mutter ihrer ersten Kinderjahre auf, und dann als Gegenbild, wie aus einem Zanberpiegel heraus, die elende, verkommene, gebrochene Gestalt der Greisin, die den Tod sucht.

»Fühlst Du Dich stark genug, nun über diese fatale Angelegenheit zu sprechen?« fragt der Gatte sanft. Zorn, Erbitterung und Empörung sind bei dem sanguinischen Temperamente dieses Mannes spurlos verflogen. Die wenigen Minuten ihrer tiefen Ohnmacht haben ihn belehrt, wie theuer ihm diese Frau ist, wie fürchterlich und unersehblich ihm ihr Verlust wäre.

»Ja,« sagt sie fest. »Stark — auch für das Aeußerste!«

»Das Aeußerste? Was soll das?« forschet er betroffen.

»Das soll heißen, daß ich nur Eine Mutter habe, und daß ich entschlossen bin, sie als eine solche zu ehren, wie ich sie als eine solche liebe!« — Und: »Mutter! Mutter!« schreit sie plötzlich auf, »meine arme Mutter!« — Als könnte sie von ihr gesehen werden, breitet sie weit die Arme aus. »Wahnsinnig war ich alle die Jahre her, wo ich nichts wissen wollte von Verzeihung und Veröhnung, wo ich mein Herz vor ihr verschlossen und es vor mir selbst gelockert habe, daß es mich zu ihr gezogen — oft — oft — aber so schon und so verstoßen, als wär es ein Unrecht, eine Sünde, daß ich mich nach meiner armen Mutter hangte. — Was hat sie mir gethan, das ich nicht selbst verschuldet hätte? Was hat sie Dir gethan, daß Du ihr Todfeind bist? — O! Jetzt erst seh' ich's ein: Du hast nicht gut an mir gehandelt, Wilhelm! Du hättest mir das Böse ausreden und mich milder stimmen sollen von allem Anfange an. Du aber hast mich in meinem bitteren Groll und meinem finsternen Haß gegen sie bestärkt und hast mein wundres Herz, statt es zu heilen, nur hart gemacht und mich recht unglücklich; denn im Geheimen hat's mich oft gequält, daß ich dereinst nicht werde ruhig sterben können, weil ich als Schuldnerin die Welt verlassen muß.«

»Lächerlich! Hör' mir mit diesem Ansinn, diesen Phrasen auf!« ruft er erzürnt. »Willst Du damit vielleicht sagen, daß Du daran denkst, die Mutter zu Dir zu nehmen?« fragt er brüsk, während er zu ihr tritt und die Faust auf die Armlehne eines Sessels stützt.

»Ja!« sagt sie heftig.

»Das schlag' Dir nur gleich ans dem Kopfe,« gibt er — sich beherrschend — zur Antwort. »Daraus wird nichts. Doch natürlich, verhungern lasse ich sie nicht, wie ich keinen Bettler, keinen Hund verhungern lasse, wenn ich ihn retten kann. Ich setze ihr eine Rente aus und bringe sie bei ehrenwerthen Leuten unter, denn dem Feiler kann man nicht zumuthen, daß er sich — einer großmüthigen und mitleidigen Aufwallung wegen — diese Last aufbürdet. Auch seh' ich ein, daß sie zu ihrer lieben Nelly nicht zurück kann.«

»Bevor ich meine arme, alte Mutter hilflos im Stiche, oder auch nur unter Fremden lasse,« entgegnet Martha entschlossen, »wäre ich im Stande, mich von Dir und Deinen Kindern loszureißen.«

»Was ist denn nur in Dich gefahren?« fragt er erstaunt.

»Hast Du denn kein Verständniß, wie's mir zu Muth ist?« entgegnet sie mit erwachender Bewegtheit. »Kannst Du Dich denn gar nicht in mich hineinsetzen, hinein fühlen? Mein Herz hängt an Dir und an den Kindern und zur Mutter drängt's mich, daß ich's nicht aussprechen kann. Es müßte brechen, wenn ich Euch verliesse, und es wird brechen, wenn ich nicht zur Mutter darf. Läßt sich denn Beides nicht vereinigen? Es ist so leicht: wir nehmen sie zu uns. — Wilhelm! Ich bit' Dich drum!« Sie hält ihm die gefalteten Hände entgegen.

»Nein!« sagt er wild. »Ich will nicht!« Er schlägt mit der Faust auf die Armlehne.

»Gut!« erwidert sie trozig. »So werd' ich zu ihr gehen — sie pflegen und hegen, wie sie mich in meiner hilflosen Kindheit gepflegt hat. Arbeiten will ich für sie, bis Du Dich eines Besseren besonnen hast, und wenn dies nicht geschieht, werd' ich nicht Anstand nehmen, für meine Mutter zu betteln und zu stehlen, wenn's sein muß.«

»Märrin!« braust er auf. »Laß das dumme Pathos. Du bleibst da, sag' ich!«

»Du bist doch sonst so gut,« entgegnet sie, »sei es auch diesmal. Treib' mich nicht zum Aeußersten — laß mich nicht alles Gute vergeßen, das ich Dir danke. — Vater und Mutter verläßt man, um dem Manne anzuhängen; aber man kann auch Mann und Kind verlassen, um der Mutter anzuhängen, wenn sie im Elend ist. — Hörst Du mich nicht?« forschet sie, ihn umschlingend, nach einer Pause, da er stumm bleibt. Er reißt sich von ihr los, stürmt aus dem Zimmer und wirft hinter sich die Thüre krachend zu.

Die zurückgebliebene Frau stützt das Haupt sinnend in die Hand. Wenn er einmal so weit ist, hat sie gewonnenes Spiel. Jede Auseinandersetzung hat noch so geendet; doch keiner hat sie mit solchem Bangen entgegengesehen und bei keiner so sehr an ihrem Erfolg gezweifelt, wie bei dieser.

V.

Ein schriller Pfiff und langsam fährt der Zug in die Halle.

Ein Diener in blau-gelber Herrschaftskurée ist langsam den Perron entlang geschritten und hat's mit hoch emporgerecktem Halse verneigt, durch die Waggonfenster den erwarteten Herrn zu erspähen und erblickt ihn endlich auf der Plattform eines Waggons erster Classe, wie er sich um eine alte, seltsam unmodisch gekleidete Frau bemüht, die ängstlich trippelnd und sichtlich zitternd über das hohe, dreistufige Trittbrett kaum herab kann. Ungeduldig winkt der Herr den Diener heran, und leicht nimmt der die hilflose Frauengestalt in seine Arme, trägt sie herab und läßt sie behutsam auf den Boden gleiten.

Dabei hat er's nicht unterlassen können, sie recht aufmerksam und neugierig zu betrachten, und ob ihres Aussehens wandelt ihn eine sonderbare Weichheit an. — »Du lieber Gott! Das ist ja ein Gesicht, das Einen zum Weinen bringen kann,« denkt er.

Vom Stationschef auf dem Perron angefaugen bis zum Weichensteller und den Wagenkutschern auf der Straße herab, hat der Freiherr ihre neugierigen Blicke alle mehr gefühlt, als gesehen, und das Roth des Unwillens, des Bornes ist ihm in die Wangen gestiegen. Es ist ihm schwer gefallen, an sich zu halten; doch er hat's zu Stande gebracht. Hat sich bemüht, recht würdevoll auszugehen und recht freundlich mit der armen, alten Frau zu thun, die fast halb ohnmächtig an seinem Arme gehangen, also, daß er sie fest umfassen und mehr tragen, als führen mußte.

»Diese elenden Maulaffen!« knurrt er ingrimmig, wie er neben ihr im geschlossenen Wagen sitzt. »Glozen Einen an, als wär' man ein Wunderthier. Neugieriges, dummes Volk!«

Dann lehnt er sich aufathmend zurück und sagt gemüthlich: »Noch eine Stunde, dann sind wir daheim, Mutter!«

Die alte Frau neben ihm aber senkt: »O mein Gott! Ich kann ja gar nicht glauben, daß das Alles wahr ist!«

»Freilich ist's wahr,« entgegnet er lustig und lebhaft, »und ich hab' am meisten Freude dabei, meine liebe Mutter! Geben Sie mir einmal ordentlich die Hand, daß ich sie ordentlich küssen kann. — Na?«

Herzlich streckt er ihr die seine entgegen. Sie beugt sich langsam vor, legt ihre Hand hinein und nachdem er sie geküßt, drückt sie, bevor es der Ueberraschte hindern kann, ihre weichen Lippen auf seine Rechte. — »O, o, Sie Güter!« stammelt sie dabei. »Wie kann ich arme, alte Frau Ihnen nur danken?«

Der Freiherr aber drückt seine Schwiegermutter zärtlich in die Wagenedel, legt ihr seinen Plaid um und besieht ihr kategorisch: »Und jetzt ruhen Sie sich aus, damit Sie stark genug sind zum Wiedersehen.«

Eine halbe Stunde hat die Fahrt gedauert und nun wendet sich die Straße, und links liegt des Freiherrn Grund und Boden, der sich meilenweit erstreckt.

Die alte Frau lehnt stumm, zusammengedrückt in ihrer Ecke, betäubt, ja fast erdrückt von ihrem Schicksal.

»Hier fängt mein Reich an, Mutter!« sagt der Freiherr mit dem edlen Stolze eines Menschen, der sich Herr weiß auf dem Boden.

Stumm nickt sie mit dem Kopfe, als wüßte sie dies ohnehin. Todesbang ist ihr zu Muth. Thränen verdunkeln ihren Blick, würgen sie im Halse, lassen ihre Lippen schmerzlich zucken.

Neulich hat er sie vor zwei Tagen gesehen, da er gekommen, sie zu holen; den Bitten seiner Frau zufolge, sowie der besseren Einsicht im Hinblick auf Standesehre, Standespflicht und auf die Gesellschaft. Und wenn er ewig leben sollte — er würde diese Stunde nicht vergeßen können! — Sie saß im Hause ihres edlen Vaters in jenem trauten, warmgeheizten Zimmerchen, das er ihr eingeräumt. Den Strickstrumpf mit den mechanisch bewegten, eintönig klappernden Nadeln in der Hand, die schwarze Spitzenhaube auf dem weißhaarigen Haupte, ein schwarzes Spitzenbüschelchen auf der Brust geknüpft, die Hornbrille auf der Nase — so fand er sie im Lehnstuhl nah' dem Fenster sitzend, als er — gefolgt von Feiler — energisch anklopfend, auf ihr schüchternes: »Herein!« in's Zimmer trat.

Er sah damals recht strenge aus. Sein Blick durchbohrte förmlich die arme Frau, die über seinen Anblick so befangen war, daß sie nicht — wie sie offenbar gewollt — sich erheben konnte, um die Herren zu begrüßen.

»Erschrecken Sie nicht, liebe Frau Rätin!« nahm Feiler das Wort, wenn ich Ihnen eine unerwartete, aber freudige Mittheilung machen werde.«

Und ob sie über diese feierliche Einleitung erschrocken! So sehr, daß ihr der Strickstrumpf aus der Hand fiel. Sie zitterte am ganzen Leibe.

Das also war die Frau, die er so tief gehaßt? Diese ehrwürdige, Ehrfurcht einflößende Gestalt, und dennoch wieder dieses liebe, schüchtern, demüthige, hilflose Kind im weißen Haar, mit tiefgefurchten Wangen, dem gramvollen und doch so milden, herzerwärmenden Gesichte! — Das also war die »böse« Frau, als welche sie in seiner Vorstellung gelebt?

Er ließ dem Arzte keine Zeit, die Greisin mit schonungsvoller Langathmigkeit erst löffelweise auf die Sache vorzubereiten, trat rasch auf sie zu und sagte kurz und einfach: »Ich bin Baron Rotteneck, Ihr Schwiegersohn, und die Martha hat mich geschickt, um Sie zu bitten, daß Sie ihr alles Vergangene verzeihen und ihr Gelegenheit geben mögen, an Ihnen viel Veräuntes gutzumachen. Wir haben von Ihrem Unglück gehört, und ich bitte Sie nun — für mich und meine Frau — daß Sie unser Haus als das Ihre betrachten mögen.«

Er streckte ihr die Hand entgegen. Sie aber schlug nicht ein. Schon bei den ersten Worten hatte ihr armes, altes Herz im Todeschreck laut aufgeschlagen; von einem Tummel ergriffen, wäre sie zu Boden gesunken, hätte Feiler sie nicht in seinen Armen aufgehalten.

»O Gott!« murmelte sie verstört und fuhr sich mit der zitternden Hand über Stirn und Augen, ob sie denn wache oder träume, ob es Spaß, ob Ernst wäre.

»Freilich ist's wahr,« rief der Arzt, der sie errieth. Er kämpfte zwischen Seelenheiterkeit und Nüchternheit, wollte schmunzeln, aber seine Lippen zuckten verrätherisch.

Sie brach in ein hilfloses Weinen aus.

»Aber Frau Näthin! Liebe Frau Näthin!« — Feiler war tröstend herbei geeilt und legte einen Arm um sie. Der Freiherr aber wandte sich mit finsterner Miene ab. Wie jeder Mann fühlte er sich Frauenthränen gegenüber machtlos und erschüttert wie ein kleines Kind, das seine Mutter weinen sieht, nicht weiß, womit es sie beruhigen kann und endlich selbst in Thränen ausbricht. Dem war er nahe: so sehr ging ihm dieses Weinen ans Herz.

Plötzlich trat er — machtvoll gedrängt — auf sie zu, zog ihr die Hände von den Augen und sagte nichts als: »Mutter!« — Er wußte selbst nicht, was ihm dieses Wort auf die Lippen trieb; aber er hatte es gesprochen, und ein so warmes Flehen, ein so zärtliches Trost lag darin, daß die alte Frau am liebsten aufgeschubelt hätte. Eine Weile starrte sie ihn groß an, dann bog sie sich über seine Hände, neigte sie mit ihren Thränen, küßte sie mit zitternder Inbrunst und stammelte: »Gott segne Sie, Herr Baron! Sie und ihre Frau. Ich bin nicht würdig, zu dem Herrn im Himmel für Sie zu beten« — murmelte sie sodann, faltete die Hände, hob sie hoch empor und schluchzte gramvoll auf. — »Verzeihen Sie mir! Verzeihen Sie mir Alles, was ich an der Martha gesündigt habe!«

»Lassen Sie das!« sagte er mit erzwungener Rauheit. — »Sie haben uns mehr zu verzeihen, als wir Ihnen,« setzte er milder hinzu, »und zum Beweise dafür erlauben Sie mir, daß ich Sie Mutter nenne, meine Mutter! Darf ich?«

»Ihre Magd will ich sein, so lang mir der Herr noch das Leben läßt,« entgegnete sie demüthig. »Nichts anderes als Ihre Magd.«

»Nein, meine Mutter, meine liebe Mutter!« sagte er, ihr beide Hände küßend, voll Ehrerbietung. Hierauf zog er sie in seine Arme und setzte zärtlich hinzu: »Und daheim wartet ungeduldig eine liebevolle Tochter auf die Mutter, und fünf brave, schöne Enkel warten auf die liebe Großmama. Wenn Sie stark genug sind, fahren wir morgen mit dem Abendzuge heim. Wollen Sie?«

Sie nickte lautlos, willenlos, erdrückt von dem Glück, mit dem weißen Haupte und murmelte dann wiederholt: »Gott behüte Sie! Gott segne Sie!«

Und nun ist sie da, nun naht sie sich dem Wiedersehen ihrer Tochter. Da taucht über dem sanftgewellten, fruchtbaren Boden schon der plumpe, niedrige spitze Kirchturm des Dorfes auf. Wenige Minuten später die ersten Dächer zerstreuter Bauernhäuser, zuletzt — hinter einer größeren Bodenwelle, das alterstgraue massige Schloß mit seinen beiden viereckigen Thürmen, von denen roth-weiße Fahnen wehen.

Zwei Bauernkinder hatten auf der Straße gespielt. Als ihnen der Wagen sichtbar wurde, liefen sie in das Elternhaus und schrien: »Sie kommen! Sie kommen!« — Alt und Jung stürzt heraus und vor der Thüre stehend, harren sie des völligen Herannahens.

»Willkommen!« ruft der Bauer und schwingt den Hut, und die Knechte ahmen ihres Herrn Beispiel nach, dieweil seine zwei halbwüchsigen Jungen aus Leibesträften »Hurrah! Hurrah!« schreien. Und: »Willkommen!« ruft die Bäuerin mit ihren Töchtern und den Mägden tücherwinkend, und von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, reißt eines der Mädchen die wenigen verspäteten Rosen des Vorgartchens ab. Die Andern folgen diesem Beispiele, stürzen sich auf die Asten, Herbstzeitlosen, und aufjubelnd rauhen die beiden Kleinen Gras und Blätter aus und Aller Hände werfen damit nach dem Wagen. — »Hoch lebe unsere Herrschaft! Und hoch die Großmama!«

Anfangs geärgert über diese spontane Huldigung, freut nun den Freiherrn diese theilnahmevolle Liebe seiner Bauern. Er läßt das Fenster herab, winkt und nickt mit freundlichem Lächeln den braven Leuten zu. Die alte Frau folgt seiner Bitte, neigt gleichfalls das liebe, ehrwürdige Haupt und winkt mit zitternder Hand den Bauern Gruß und Dank. — »Hoch! Hoch!« schallt's hinter ihnen drein. — »Hoch! Hoch! Hurrah!« Beim nächsten Hause geht der Rummel vom Neuen los, beim dritten gleichfalls und sofort die ganze lange Dorfstraße entlang, so daß sich der Rest der Fahrt zu einem kleinen Triumphzuge gestaltet.

Endlich haben sie das Dorf hinter sich, nicht aber auch den Huldigungslärm: die ganze Dorfjugend hat sich zusammengethan und rennt leichtfüßig der Herrschaft nach und jubelt ohne Unterlaß ihr »Hoch! Hoch! Hoch! Hurrah!« wobei sie alle Winke des herzlich lachenden Guts herrn unbeachtet läßt.

Noch fünf Minuten, und der Wagen faßt die sanft ansteigende Chaussee des ausgedehnten Schloßgartens dahin; noch eine Minute, und er hält vor dem Portale.

In Galatüre bildet die Dienerschaft Spalier, ehrfurchtsvoll öffnet der Portier das Wagenthürchen, während des Freiherrn kleine zwei Knaben in Matrosenanzügen, und seine ältesten zwei Töchter, weißgekleidet und mit großen Sträußen in der Hand, durch die mit Blumen reich geschmückte Vorhalle dem Vater und der Großmutter entgegenreisen.

Wie sie der alten, todtklassen, halbbohnmächtigen Frau, die der Papa aus dem Wagen gehoben, ansichtig werden, treten sie besangen zurück. Paula, die Älteste, ein hübsches, ernstes, 10jähriges Mädchen, faßt sich zuerst, tritt auf sie zu, küßt ihr die weisse Hand, umfaßt sie, schmiegt sich halb scheu, halb zärtlich an sie und flüstert: »Großmama!«

In mächtiger Bewegung aufschluchzend, drückt diese mit ihren zitternden Armen das Enkelkind an sich, und während sie die Kleine auf den freischen rothen Mund küßt, brennen sich ein paar Thränen auf deren glatte weiße Stirne ein.

»Großmama! Großmama!« rufen da — eifersüchtig geworden — die Andern, drängen sich heran, um hinter Paula nicht zurückzutreten, und: »Omama! Omama!« ertönt da ein helles Stimmchen und von der Borne getragen, streckt ihr Klein-Bally die abgemagerten Armechen und das Rosenkranzgebälde entgegen.

»D — o — Du Engel, Du!« schluchzt die alte Frau und will das Kind an sich nehmen. In diesem Augenblicke aber gewahrt sie eine blasse, ernste Frau im blauem Sammtkleide, die eben heransgetreten, nun auf sie zukommt, und — von einer höheren Macht überwältigt — vor ihr in die Kniee sinkt. Mit zitternden Lippen küßt sie die lieben, alten Hände, Thränen entströmen ihren schönen, dunklen Augen und sie schluchzt auf: »O Mutter! Meine Mutter!«

Ein Lohndfuhrwerk hält vor dem Schlosse, und voller Hast steigt eine junge Dame aus, eine auffallende Schönheit mit braunem, goldig angehauchtem Haare, grauen Augen und einer reizenden, üppig-schlanken, amuthunflößenden Gestalt in grauem Reifekleid und Hut mit aufgeschlagenem Schleier.

Sie sieht blaß, übermächtig und erschöpft aus, als hätte sie soeben eine lange Reise hinter sich; zu alledem prägt sich auf ihren heiter-schönen Zügen eine gewisse, durch nervöse Angst und Unruhe hervorgerufene Zerknirschtheit aus.

»Ich wünsche die Frau Näthin Keller zu sprechen. Führen Sie mich zu ihr.«

»Die Herrschaften sind eben bei der Pause auf der Terrasse. Bitte, soll ich die gnädige Frau benachrichtigen?«

»Nein,« erwidert Lola Keller — sie ist es — kurz und eilt in den anstoßenden Speisesaal.

Durch die weit geöffnete Thüre sieht sie die ganze freiherrliche Familie um den Tisch sitzen, Alles in heiterster Laune.

Und die Stimme der Großmutter singt: »Hopp! Hopp! Hopp! Reit'n wir im Galopp — — Und die kleine Bally fliegt von den Knieen der alten Frau ein wenig in die Höhe und jauchzt, und die Großmutter drückt ihr kleinste Enkelkind an die Brust und herzt es ab und sieht so glücklich aus und so unbefangen drein, als hätte sie von allem Anfang an hier gewohnt und wäre nicht unter so traurigen Umständen hierhergekommen.

»Gott sei Dank!« denkt Lola mit tiefem Athemzuge. »Sie ist hier nicht das Gnadenbrot« — und inbrünstige Liebe zu ihre Stiefschwester erfüllt sie plötzlich.

Nun sie sich davon überzeugt hat, daß die theuere Mutter lebt, sich wohl befindet und hier am Besten aufgehoben ist, nun weicht auch ihre feberhafte Erregung. Schüchtern wie ein kleines Kind, das allein in eine fremde Gesellschaft kommt, tritt sie auf die Terrasse.

»Guten Tag!« ist Alles, was sie hervorbringt. Betroffen blicken Alle auf die blasse, bewegte, schöne Fremde.

»Mutter!« sagt Lola leise mit verschleierter Stimme und tritt einen Schritt näher.

Da erwacht die Greisin aus ihrer Besangenheit, aus ihrem Ueber-raschungschreck. Mit zitternden Händen stellt sie die kleine Bally auf den Boden, erhebt sich und trippelt mit ausgestreckten Armen auf Lola zu.

Aufschluchzend stürzt die Tochter der Mutter um den Hals.

»O, meine Mutter! Meine einzige Mutter!« Und: »Meine Lola!« schluchzt auch die Greisin und küßt ihre Tochter.

»Mutter, kannst Du mir denn verzeihen?« fragt Lola unter heißen Thränen. »Ich bin ein leichtfertiges Ding gewesen; aber — — und sie sinkt vor der Mutter in die Kniee — »ich will mich bessern, und ich will vor Dir so lange knien, bis Du mir verzeihen hast. — O Gott! Was ich in diesen Tagen ausgestanden habe, das wiegt soviel wie jahrelanges Unglück. ... Ein Anonymus aus Wien — ein gewisser J. R. — schickte mir die Zeitung zu, und wenn es auch mein Leben gegolten hätte — ich wäre doch gekommen. Ich wurde contractbrüchig und machte mich heimlich auf und davon, um Dich zu holen und mit mir nach Paris zu nehmen. Tag und Nacht fuhr ich ohne Unterbrechung — ich kam nach Wien, nach Grinzing — ich fand Dich nicht mehr dort, ich hörte aber, Du seiest hier, und — da bin ich nun! Ach, Mutter, Mutter, ich habe den Fleck staubiger Erde geküßt, wo Dein armer Leib unter den Hüfen

der Pferde lag. Gott allein weiß, welche fürchterliche Angst ich um Dich litt, und wie ich fortwährend zu ihm gebetet habe, er möge mich Dich lebend antreffen lassen. Und müde bin ich jetzt — ach, so todtnüch und sterbensmatt, als wäre ich gerädert!

Sie sprach das Alles in abgerissenen Sätzen und abgebrochenen Lauten — schluchzend — und dazwischen herzte sie die alte Mutter ab, als hielte sie ein kleines Kind in ihren Armen. Nun aber sinkt sie erschöpft auf einen Sitz und murmelt mit dankerfüllter Seele, halblaut wie im Traume:

»Aber ich habe Dich, ich habe Dich, Du einzige Mutter!«

»So sei doch still, Kind!« fleht die Greisin, der Tochter Hals umschlingend. »Du brichst mir ja das Herz! Ich bin alt, ich kann nicht so viel Glück ertragen — so sei doch still — Du bist ja mein braves, gutes Kind. Und die Martha, und der Wilhelm — — o, Kind, Kind, das sind wahre Engel! Ach, lieber Gott, ich bin doch die glücklichste Mutter auf der ganzen Welt!«

Lola wischt sich die Augen, lacht glücklich auf und überschüttet der Mutter Hände mit Küssen, solange, bis ihr die alte Frau dieselben entzieht und sich an ihre älteste Tochter wendet.

»Martha,« bittet sie mit nassen, glänzenden Augen. »Martha, sei gegen sie so gut, wie Du es gegen mich bist. Ach, Kinder! Und sie schlägt die Hände zusammen und hebt die Arme empor. »Wie selig würde ich erst sein, wenn Ihr Euch versöhnen möchtet und einander lieb haben wolltet!«

Jetzt erst kommt es Lola zum Bewußtsein, daß sie mit der Mutter nicht allein ist. Verwirrt erhebt sie sich, dreht sich erstöthend nach der Stiefschwester um, blickt sie stehend an und streckt ihr schüchtern, stumm die Hand entgegen.

»Wenn Du mich nicht für schlecht hältst — —« sagt sie dann mit gesenkten Lidern und mit unsicherer Stimme, da Martha regungslos verharrt und sie mit streng forschendem Blick betrachtet. »Glaub' mir's, daß ich es ehrlich meine und wahrhaft fühle, daß ich Dich herzlich lieb habe, und daß mein Brief an Dich aus aufrichtiger Seele kam und — — und — —«

Sie bricht in Thränen aus.

»Was willst Du denn?« ruft sie dann zornig. »Warum bist Du denn so stumm und kalt? Kannst Du mir nicht verzeihen? Wenn Du's nicht kannst, so hast Du im Herzen auch der Mutter nicht verziehen, sonst wärest Du nicht so fühllos gegen mich! — D, so laß' mich doch — so dulde mich doch wenigstens ein paar Tage in Deinem Hause, damit ich die Mutter nicht wieder gleich verlieren muß!«

»Bleib' hier,« erwidert Martha mit unsicherem Tone. »Bleib' und Gott zum Grube! Du bist uns willkommen! Sie reicht ihr die Hand. »Wir wollen gute Schwestern sein.«

Lola sieht in der Schwester Augen Thränen schimmern. Sie schlägt ein in die dargebotene Hand, küßt Martha auf den Mund und umarmt sie innig. — »Gott sei Dank! Endlich!« ruft sie und senkt erleichtert auf. »Du wirst schon sehen, daß Du mich noch sehr lieb gewinnen wirst. Nun, und Dein Mann?« fragt sie sodann hastig, um sich über die Bewegtheit hinwegzuhelfen. »Der heißt mich doch hoffentlich auch willkommen? Oder nicht, Herr Schwager?« — Sie wendet sich mit grazioser Geberde und schalkhaftem Lächeln an den Freiherrn

»Aber — aber, mit tausend Freuden!« ruft dieser lebhaft und tritt eifertig auf sie zu. »Ich bin glücklich, daß ich eine so reizende und lustige Schwägerin habe,« setzt er nach einem Handkusse mit eleganter Verbeugung hinzu. »Das sollen nun heitere Tage werden auf dieser alten Eulenburg, und damit wir Sie für immer an uns fesseln, werde ich Sie an einen guten Freund und Nachbar zu verkuppeln trachten. Er ist ein feicher, junger Bursch'. Topp?« Lachend hält er ihr die Hand hin.

»Topp!« gibt sie silberhell auflachend zurück und schlägt lustig ein. »Borausgesetzt, daß er mir gefällt.«

»D, ohne Sorge, schöne Schwägerin! Dafür bürg' ich, und meine Bürgschaft gilt was!«

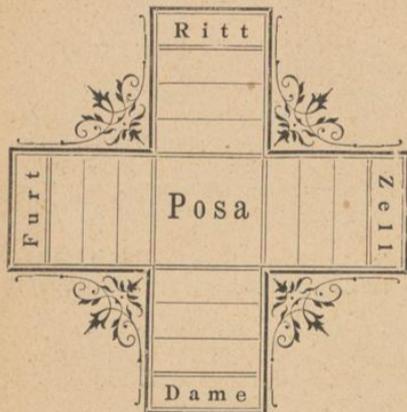
Lola ist nicht zu bewegen, sich von den Reisetrapazen in der Einsamkeit anzuruhen; ihre unverwüsthche Natur hat die Ermüdung überwunden und jeden Einwand weist sie mit den Worten ab: »Laß' mich doch! Ich bin so glücklich, daß ich jetzt gemüthlich bei Euch sitzen kann. Zu der Nacht aber werde ich wie eine Ratte schlafen. Da weckt mich kein Kanonenschuß.«

Eine Stunde darauf hat sie bereits mit dem ganzen Hause dicke Freundschaft geschlossen, schwärmt für ihre verschiedenen Nichten und Neffen, ist stolz auf ihre Tantenwürde und doch auch wieder entzückt darüber, daß die jüngeren Kinder sie schlechtweg »Lola« nennen und bereits zu vergöttern anfangen, weil sie so viel Leben in's Haus bringt. Und wie die Kinder endlich zu Bette sind, die alte Frau mit ihnen, da die kleine Bally, seit »Mama« da ist, nur von ihr in Schlaf gebracht werden will, da erzählt Lola, die vor der Mutter ängstlich Alles vermieden, was auf die trübe Vergangenheit Bezug gehabt, was sie vorgestern in Wien erfahren. Kelly war genau acht Tage nach der »Geschichte« mit der Mutter verschwunden, wahrscheinlich — wie es ein von ihr zurückgelassenes Billet andeutete — mit einem russischen Fürsten, der ihr schon lange den Hof gemacht.

Ende.

Räthsel.

Metamorphosen-Kreuz-Räthsel.



Durch viermalige Ersetzung je eines Buchstaben durch einen anderen ist das in der Mitte des Kreuzes stehende Wort »Posa« in die den Kreuzesarmen eingeschriebenen Wörter zu verwandeln. Jede Metamorphose muß ein bekanntes Wort sein.

Räthsel.

Als Herrscherin bin ich bekannt
In allen Weltzonen,
Hoch schwingt das Scepter meine Hand,
Wo schöne Frauen wohnen.
Mit Lawen oft regier' ich sie,
Aufhebung doch gestatt' ich nie.

Ob meiner jüngsten Lame großt
Mir mancher wack're Freier,
Er fürchtet, daß sein Bräutchen hold
Als »Frau« ihm wird zu theuer. —
Nimm mir den Kopf, — ich bleibe doch
Auch kopflos eine Größe noch.

Als Mufenkind von hehrer Pracht
Erscheint' ich dann den Vätern;
Mir ward von altersher die Macht,
Durch Schönheit zu entzücken,
Weil nur Erhab'nes, groß und rein,
Durch mich stets wird besungen sein.

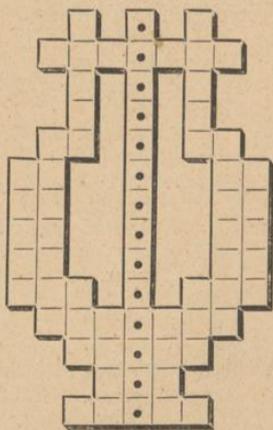
Ad. S.

Giftiges Reim-Arithmoglyph.

| | |
|-----------------------|---|
| 1, 2, 3, 4, 2, 5 | Mit »dieser« wird gepreßt; |
| 5, 2, 6, 7, 2 | Auf »der« man oft durchnäht. |
| 2, 5, 2, 8, 6, 4 | »Der« lebt in Einsamkeit, |
| 9, 10, 1, 5, 11, 9, 4 | Wo »dieses« meist gedeiht. |
| 12, 2, 10, 13 | So hieß ein großer Weiser Und ein oström'scher Kaiser. |

Die Anfangslettern lies herab,
Doch die am Schluß hinauf, —
Und etwas Giftiges erscheint;
Wenn es Dir naht, — so lauf!

Lyra-Füllräthsel.



a, ar, be, che, cheln, co, de, de, dow, e, fis, hal, haydn, ips, le, lec, li, lin, ma, me, ne, o, o, pro, ri, ro, scha, ve.

Hat man obige 28 Silben buchstabeweise so in die Lyrafelder geschrieben, daß die horizontalen Felder Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennt die dunkelere mittlere Vertikal-Felderreihe eine jüngst in Wien zur Ausführung gebrachte ital. nische Oper.

Zeichenräthsel.



Zweifelhige Charade.

Verwund'ung oft die »Erste« spricht,
Die »Zweite« nie ist nah.
Thust, Liebchen, Du das »Ganze« nicht,
Wie glücklich sind wir da!

Lösungen der Räthsel in Heft 23.

Magische
Mosaik-
Aufgabe:

| | | | |
|---|---|---|---|
| O | H | I | O |
| H | A | L | L |
| I | L | K | A |
| O | L | A | F |

Räthsel-Charade:
I. Delta — Tadel.
II. Kuhhand — Handfuß.

Diagonal-Silberräthsel:

Mel-chi-se-dek Die fette Diagonal-Silber-
A-po-the-ke reihe zeigt:
Phi-lo-me-le
Ka-tha-ri-ne

Arithmetische Aufgabe: Die Mama zählt gegenwärtig 40 Jahre, Hans ist 11 und Grete 9 Jahre alt.

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebene Adresse in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Seine Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind Wien, IX., Berggasse 13, zu adressieren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

Hela S. in K. Kaufen Sie sich für den in Rede stehenden Betrag einheitliche Notenrente und deponieren Sie dieselbe bei der unterfertigten Bankfirma Weiß & Schornstein, Wien, IX., Berggasse 13, als Deckung für die von Ihnen beabsichtigten Effecten-Transactionen. Die Zinsen, welche die Rente abwirft, laufen selbstverständlich zu Ihren Gunsten; außerdem aber haben Sie durch die von uns geleiteten Transactionen die Möglichkeit, Ihr Einkommen noch sehr beträchtlich zu erhöhen.

Josephine W. in K. Man darf eben das alte Sprichwort „Trau schau, wenn“ niemals vergessen. Hätten Sie sich daselbe vor Augen gehalten, dann hätten Sie heute nicht Ursache zu solcher Klage. Wir können Ihnen unser Beileid ausdrücken, aber helfen können wir Ihnen nicht.

Stabsarztensgattin in Fr. Wir bedauern, auf alle Ihre Anfragen wegen Kammangel hier nicht eingehen zu können. Wir empfehlen Ihnen aber das vortreffliche, jüngst erschienene Buch „Die an der Wiener Börse cotierten Effecten“ von Prof. Eduard Bittner (Verlag von Alfred Hölder, Wien, Preis 1 fl. 40 kr.), welches Ihnen ein gedrängtes, übersichtliches Bild über den derzeitigen Bestand unseres Effectenmaterials gibt.

Dr. G. W. in K. Wir besitzen ja genug inländische sichere und gut verzinsliche Werthpapiere, die sich vortrefflich zu Anlagezwecken eignen, um nicht nach ausländischen Effecten greifen zu müssen, die, wenn sie auch ein höheres Erträgniß liefern, doch weniger sicher sind, als unsere heimischen Anlageverthe. Theilen Sie uns mit, welchen Betrag Sie anzulegen wünschen, und wir sind gerne bereit, Ihnen eine Liste von vorzüglichen österreichisch-ungarischen Werthpapieren zu übersenden.

F. L. in B., Valerie M. in W., E. v. P. in G. Von Ihren Rosen wurde bisher keines gezogen.

Gutsbesitzer in M. Die Einnahmen unserer großen österreichischen Eisenbahnen in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres waren nicht unerheblich günstiger, als die des Jahres 1892; dies ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich:

| | Jänner bis Juli 1893 | Gegenüber dem Vorjahre |
|--------------------------------|----------------------|------------------------|
| Ferdinands-Nordbahn | fl. 16,849.291 | + 580.991 |
| Staatsbahn | „ 12,978.721 | + 514.057 |
| Nordwestbahn-Linie A | „ 5,119.201 | — 88.242 |
| Elbethalbahn | „ 3,374.690 | + 105.158 |
| Südbahn | „ 23,836.151 | + 2,235.180 |

Obenan unter den großen Privatbahnen steht die Südbahn, bei welcher sich die Einnahmen-Steigerung mit 2.2 Millionen Gulden bezieht. Die Momente, welche den Verkehr der Südbahn heuer so günstig beeinflussten, sind bereits des Ofteren angeführt worden und haben auch zum großen Theile im Monat Juli angehalten; vorzüglich kommt der Export von Wehl und Getreide nach der Schweiz und Frankreich, die Fasbdauben-Ausfuhr nach Frankreich und Italien, sowie der größere Export von Zucker auf der Triester Strecke in Betracht. Allerdings müssen auch die Betriebsausgaben entsprechend der gesteigerten Frachtleistung erheblich zugenommen haben, und dazu kommt die Steigerung der Devisen, welche den Wechselcoursverlust erheblich vergrößert haben wird. Eine bedeutende Einnahmen-Avance zeigen noch die Staatsbahn und die Ferdinands-Nordbahn, doch hat der letzteren Bahn speciell der Monat Juli einen Ausfall gebracht. Die österreichischen Eisenbahnen treten jetzt in die entscheidende Periode, die Getreide- und Export-Campagne und die Ergebnisse der nächsten Monate werden für das finanzielle Resultat des ganzen Jahres entscheidend sein.

Die Staatsschuldverschreibungen der Karl Ludwig-Bahn.

Durch die Verstaatlichung der Karl Ludwig-Bahn haben die Actien dieses Transport-Institutes den Charakter von Staatsschuldverschreibungen erhalten, sie sind aber nicht in solche umgetauscht, vielmehr im Wege der Abstempelung als Staats-Obligationen declarirt worden. Der Grund, weshalb dieser Vorgang beliebt wurde, ist der nämliche, welcher von einem

Umtausche der Actien der Kaiserin Elisabeth-Bahn, der Linz-Budweiser und Gijela-Bahn absehen ließ: die Inanspruchnahme einer Conversion dieser Titres, sobald diese vertragsmäßig gestattet ist. Die Convertirbarkeit der Actien der drei Linien der ehemaligen Westbahn tritt mit dem Jahre 1912 ein, von welchem Zeitpunkt ab der Regierung das Recht zusteht, diese zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Titres zu ihrem Nominalwerthe baar einzulösen. Was nun die zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Actien der Karl Ludwig-Bahn anbelangt, so steht der Staatsverwaltung die Befugniß zu, dieselben bereits im Jahre 1900 zur Einlösung, beziehungsweise Conversion zu bringen. Mit Rücksicht darauf, daß der Termin für die Convertirung der Karl Ludwig-Bahn-Actien bereits in sechs und einem halben Jahre eintritt, sieht auch das Finanzministerium von der Ausübung des ihm eingeräumten Rechtes ab, die in Rede stehenden Titres vor dem Jahre 1900 einzulösen, in welchem Falle diese Einlösung mit einem Betrage von fl. 200, sonach, da die zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Actien der Karl Ludwig-Bahn auf fl. 200 Conventionsmünze lauten, mit einer 5procentigen Aufzahlung stattzufinden hätte.

Die Staatsschuldverschreibungen der Karl Ludwig-Bahn werden bis Ende 1899 mit fl. 10 pro Jahr verzinst, und da dieselben zur Zeit 219.50 Waare notiren, so stellt sich ihre Rentabilität auf etwas über 4.5 Procent. Dieses Zinserträgniß ist, wie man sieht, ein sehr respectables; allein es würde sich dessenungeachtet nicht empfehlen, das Papier zu Zwecken einer längerfristigen Kapitals-Anlage zu kaufen. Da es nämlich nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, daß sofort mit dem Eintritte des Termines für die Convertirbarkeit der zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Karl Ludwig-Bahn-Actien die Conversion, beziehungsweise Rückzahlung der letzteren auch thatsächlich in Vollzug gesetzt werden wird, so hat der im Jahre 1900 drohende Amortisations-Verlust naturgemäß einen Factor zu bilden, welcher eine Erwerbung von Karl Ludwig-Bahn-Actien zum Zwecke von Capitalsinvestitionen als nichts weniger dem opportun erscheinen lassen würde. Die Differenz zwischen dem heutigen Waarencourse und dem Rückzahlungswerthe der in Rede stehenden Titres stellt sich auf fl. 9 1/2, und der Käufer von Karl Ludwig-Bahn-Actien würde demnach auf der einen Seite von jetzt bis 1899 auf eine Zinseneinnahme von insgesammt fl. 65 für die einzelne Actie zu rechnen haben, dagegen eine Capitals-Einbuße von fl. 9.50 erleiden, so daß sich sein Netto-Zinseneinkommen aus dem Besitze an zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Actien der Karl Ludwig-Bahn auf fl. 55.50 reduciren würde. Auf das einzelne Jahr der restlichen Umlaufzeit der Obligationen berechnet, ergäbe sich hienach ein jährliches Zinserträgniß von fl. 8.54 oder, in Procenten ausgedrückt, von nicht mehr als 3.89 Procent, und es müßte demnach eine neue Anlage von Ersparnissen in Karl Ludwig-Bahn-Actien geradezu als verlustbringend bezeichnet werden, nachdem ja z. B. die Staatsschuldverschreibungen gleich zu achtenden Actien der Albrecht-Bahn zu 95.60 zu haben sind, sich sonach mit 4.18 Procent verzinsen und dabei noch einen Amortisations-Gewinn von 4.40 Procent in sich schließen. Wenn trotzdem fortwährend noch zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelte Actien der Karl Ludwig-Bahn aus dem Markte genommen werden, so kann es sich hier wohl nur um rein provisorische Capitalsinvestitionen handeln, unternommen in der Voraussetzung, daß es gelingen werde, diese Titres ungefähr zu dem Ankaufspreise wieder abzustößen. Natürlich kann sich ein solcher Calcul aber auch als falsch erweisen, zumal die Annahme naheliegt, daß, je näher der Zeitpunkt der Conversion, beziehungsweise Rückzahlung der Karl Ludwig-Bahn-Actien herandrückt, sich der Cours der letzteren dem Paristande nähern wird.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX/1, Türkenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wid. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. 1802
Dr. C. M. Faber,
 Haupt-Versandst. Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Jede Dame wünscht ein chikes, faltenloses Sitzen der Taille!
 Nur durch Prym's Patent-Reform-Hafteln ist dies zu erreichen!
 Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Hafteln | Taille mit Prym's Reform-Hafteln
 nach nur 4 Wochen langem Gebrauche | nach über 6 Monate langem Gebrauche



Lücken und Falten überall | sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu.

Auf vorstehenden Abbildungen sind die Hafteln zur besseren Veranschaulichung auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Hafteln bekanntlich unterhalb des Stoffes.

Prym's Patent-Reform-Hafteln

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen und schiefer Taillessitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Abnutzung der Taille stets wieder abgetrennt und aufs Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Kreuzer und nahe sie an eine alte Taille. — Staunen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.

Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besseren Schneiderzugehör- und Kurzwaaren-Geschäften.

Radein



Bewährte Heilquelle für Harn- und Magenleidende und Gichtiker.
 Als Erfrischungsgetränk durch höchsten Kohlensäuregehalt hervorragend.
 Reiches natürliches Mousseux.

Curanstalt

Sauerbrunn - Radein.

Trink- und Badekur (Eisen- und Sauerbrunnbäder), hydropatische Curen, Massage etc. — Prospective gratis und franco. 1905

Direction in Bad Radein

(Steiermark).

Depôt für Wien: I., Fleischmarkt Nr. 3.

Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder.

1926

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:

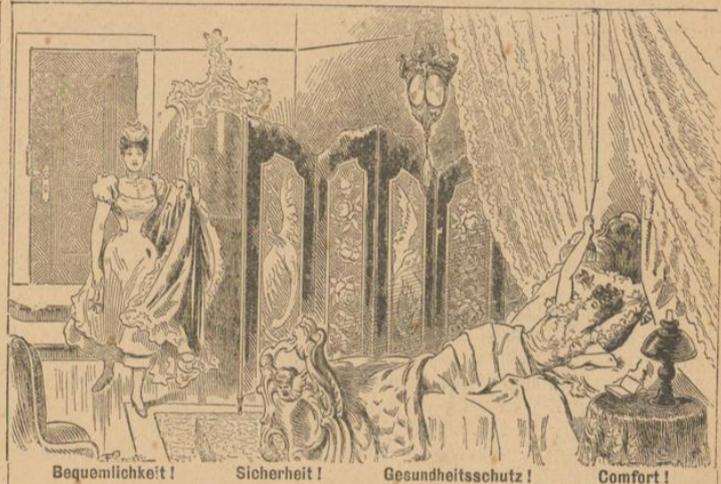
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.

Nur in verschlossenen Dosen.

Mittelbach's Tamarinden-Saft. 1761
 Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apotheke in Agram.

Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterrichts-
 pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher, geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder.

„Cathrein's Fernschliesser“



Bequemlichkeit! Sicherheit! Gesundheitsschutz! Comfort!

ermöglicht es, die Thür ohne das Bett (Bad etc.) verlassen zu müssen, auf- und wieder zuzusperrern. Von jedem Laten in einigen Minuten anzubringen, ohne Thüren und Wände zu beschädigen. — Sehr wichtig für kränkliche Personen, Wöchnerinnen etc.

Zu haben bei Decorateuren und in allen besseren Eisen- und Schlosserwarenhandlungen. Bestellungen für Oesterreich an die Centrale: **Josef Cathrein, Wien, I., Gonzagag. 3.** oder an **Michaelis & Eichstädt, Wien, I., Pestalozziggasse Nr. 6.**

General-Depôt für Ungarn: **Alexander Jungen, Budapest, V., Marokknergasse 1.** Preis in Messing, complet gepackt, ö. W. fl. 2.75, feinst vernickelt ö. W. fl. 3.—, allerfeinst vergoldet, ciselirt, emailirt, je nach Ausführung, fl. 4.— bis fl. 10.—. Auch Wappen und Monogramme werden auf Bestellung eingravirt. 1906



Dr. Friedr. Lengyel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattemarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Friedr. Lengyel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Schärer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **Agram**, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. **Budapest**, J. v. Török, Ap. **Budweis**, A. Haas, Ap. **Bielitz**, A. Haas, Drog. **Czernowitz**, J. Golichowsky, Ap. **Graz**, H. Kielhauser, Parf. **Innsbruck**, V. Tobisch, Ap. **Iglau**, V. Inderka, **Krakau**, Vikt. Redyk, Ap. **Karlsbad**, F. Worliczek, Ap. **Laibach**, v. Trnkozy, Ap. **Lemberg**, S. Rucker, Ap. **Linz**, Karl Sedlack, Parf. **Olmütz**, Dr. Schrötter, Ap. **Prag**, Jos. Fürst u. V. Hubert am Brückel, **Pilsen**, Ed. Kaiser, Ap. **Pressburg**, Stef. Erdy, Ap. **Reichenberg**, J. v. Ehrlich, Ap. **Salzburg**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **Steyer**, H. Lang, Ap. **Teplitz**, Broder Schmidt, Droguisten. **Troppau**, Dr. Brunner, Ap. **Trautenau**, Aug. Rosenberg, Ap. **Wels**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten. Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse, Hamburg, Gotth. Voss, München, C. Schlegel.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.

TÄGLICHER VERKAUF:

50,000 Kilos

Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Canditoreien.

Photographische Apparate
Specialitäten und Neuheiten
compl.v. 10-800 Mark.



Gebr. Jungban's
DRESDEN-A. — Pillnitzerstr. 11.
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

Zu Festgeschenken

aller Art eignen sich

1857

schöne und gute Bilder

am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von
Ernst Schuster, Wien, IV., Belvederegasse 20. — Illustr. Cataloge gratis und franco.

Central-Versandt-Geschäft Emil Storch

WIEN

I., Wollzeile Nr. 34.

Erstes und ältestes Versandtgeschäft der Monarchie.

Sehenswerthester Bazar Wiens.

Grösstes Lager in allen

Hausbedarfs- und Luxusartikeln.

Eigene Fabrikation

VON

Sonn- und Regenschirmen.

| | | für Damen | für Herren |
|-------------|--|-----------|------------|
| Regenschirm | „Alexander“ aus Ia. Patent-Cloth . . . | fl. 1.20 | fl. 1.30 |
| Regenschirm | „London“ aus Halbseide Gloria . . . | 1.90 | 2.15 |
| Regenschirm | „Carnot“ aus Merveilleux Seide . . . | 3.25 | 3.70 |
| Regenschirm | „Garantie“ aus Glorietta-Seide . . . | 4.— | 4.50 |
| Regenschirm | „Franz Josef“ aus Reinseide englisch . . . | 5.25 | 5.75 |

Original-Fabrikspreise ohne Concurrenz!

Ausführliche illustrierte Preiscurante über Wunsch
gratis und franco. 1917

Czernys
Tanningene
ist das beste
Haarfärbemittel



zur Herstellung der früheren

Jugendfarbe.

Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.) Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

Anton J. Czerny
in Wien, I., Wallfischgasse 5
nächst der k. k. Hofoper.
Besitzer von 12 Ehren-Medailen,
Diplomen u. Auszeichnungen.
Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.
Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

Weltberühmte Specialität!

Echte

Karlsbader Oblaten

lange haltbar, erzeugt und versendet
KARL BAYER,
vorm. Barb. Bayer,
königl. preuss. Hoflieferantin,
Karlsbad. 1738



Gebrüder Brüner
WIEN.

Petroleum-Lampen

in grösster Auswahl
zu den

billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste

Brenner-Systeme.

Niederlage:

VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen

gratis und franco.

1811

Preiscurant gratis und franco



M. Friedmann, Fächermacher
Telephon-Nr. 7141.

Wien, VII., Kirchengasse 5,
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-
fächern. Montirungen selbsterlegter Vögel,
sowie Reparaturen werden angenommen.

Ein unübertreffliches Schutz-
mittel für jedes Kleid!



„CANFIELD“
Schweißblätter.
Kaltlos,
geruchlos und wasser-
dicht. Kein anderes
Schweißblatt besitzt
diese Vorzüge. Man
beachte das Fabrik-
zeichen „Canfield“.

Canfield Rubber Co., Hamburg,
Pickhuben 6.

Wir warnen vor dem Ankauf der tatsächlich
schlechten Schweißblätter mit dem Stempel:
„System Canfield“ 1686

Erstes Tiroler-Loden-Special-
Geschäft
Rudolf Baur
Innsbruck,
Rudolfstrasse Nr. 4.



Grösste und geschmackvollste Auswahl
von **Tiroler Damenloden.**

Fertige **Damencostumes**

von fl. 25.— an.

Illustrierte Kataloge und Muster
gratis und franco. 1933

Alle Sorten Leder- und Seiden-

„MODE-HANDSCHUHE“

Illustr. Preiscurant gratis und franco.

Josef Repper, Wien.

Niederlage (Telephon-Nr. 6077):

I., Rothenthurmstrasse Nr. 20.

Fabrik (Telephon-Nr. 5932):

1705

VII., Kirchengasse Nr. 26, Mezzanin.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
 Von CH. FAY, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Papierblumen
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile
 Marie Kaufmann, 1889
 Wien, I., Herrengasse 6.

Hygiea-Monats-Binden
 aus sterilisirter Baum- u. Holzwohlenwatta.
 Dtzd. Binden fl. 1.35, Gürtel dazu 85 kr.
 bis fl. 1.50 (Seide). 1931

! Enthaarung !
 Dr. J. Perl's weltberühmtes **Anticrinin**,
 absolut unschädlich, geruchlos, eminente
 Wirkung garantiert. Preis per Dose fl. 1.50.
 M. Rederer, Wien, I., Färbergasse 3 M.

Einziges Corset-Etablissement, welches in
 Paris mit der grossen goldenen Medaille
 ausgezeichnet wurde. 1637

Pariser Damen-Mieder (Corsets)

Preise der MIEDER
 von 10 bis 16 fl. 5. W.
 und höher.

Bei Bestellung
 erbittet man das
 Mass in Centimetern
 anzugeben: 1. Gan-
 zer Umfang von Brust
 und Rücken, unter
 den Armen genom-
 men. 2. Umfang der
 Taille. 3. Umfang
 der Hüften. 4. Länge
 von unter dem Arme
 bis zur Taille. Das Mass ist am Körper
 über das Kleid zu nehmen.

Gegründet 1879.



Anna
Ramharter's
 Büsten-Atelier

empfiehlt den p. t.
 Damen

Gustir-Büsten
 zum Privat-
 gebrauche in jeder
 beliebigen Stärke,
 neuester u. schön-
 ster Form.

WIEN 1680

I., Salvatorgasse 6.

Illustrierte Preis-
 Courante gratis
 und franco.



DI DA
 men-Frisur von A bis Z lehrt gründ-
 lich reich illustrierte Broschüre nach einfacher
 Methode für fl. 1.- oder 2 Mk. b. Voreinsen-
 dung franco, bei Nachnahme Portozuschlag.
 A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8. Dasselbst
 im Hofe links **permanente Ausstellung**
 neuester Damen- und Stirnfrisuren, Frisur-
 ergänzungen, Haarersatz, Perücken etc.

Stickereien
 und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner

1864 Wien, I., Hoher Markt 1.
 Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000
 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Rosshaarunterröcke

von 6 fl. an (ohne Seidenvolants).

Billigste Bezugsquelle für Rosshaarstoffe aller Arten nach Meter. - Versandt in die Provinz nur gegen Nachnahme.



Obige Façon

BLOUSEN

modernst und waschecht in reichster Auswahl.

Creton-Blousen von fl. 2.50 bis fl. 3.-
 Satin-Blousen „ „ „ 3.- „ „ 6.-
 Tricot-Blousen „ „ „ 3.- „ „ 15.-
 Surah- und Merveilleux-Blousen „ „ „ 10.- „ „ 25.-

Kinderkleider, Knaben-Anzüge, Mäntel, Ueberzieher und Jäckchen
 in beliebigen Farben zu allen Preisen.

Knaben-Waschpique-Anzüge fl. 2.50, fl. 3.50, fl. 4.50 und höher.

Damen-Crêpe-Negligées u. Schlafrocke in reizendster Ausführung von fl. 6.- aufw.
 Grösstes Lager in Herren-, Damen-, Kinder- und Bettwäsche, wie auch Leinen-,
 Damast- und Crêpe-Tisch- und Kaffee-Gedecke. 1803

Stoffmuster und illustrierte Preiscurante gratis und franco.

Ignaz Bittmann

k. und k. Hof-Lieferant

WIEN

I., Kärntnerstrasse 26. I., Neuer Markt 5.

In Karlsbad: „Stadthaus“.

„Comet“ Hausfrauen, Töchter sparet!
Patent Zuschnide-Apparat
 ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene
 leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen
 Zuschneiden Kleider An- und Ausfertigen.
 besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass,
 Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr.
 Brochure zum Selbstunterricht.
 PREIS
 complet in eleg. Enveloppe nur
 fl. 7.50 oder Mark 12.50
 zu beziehen durch die
 Prospective gratis u. franco. Fabrik des **JOSEF MIKLOVICS**
 Wien II/K
 Praterstrasse
 23. 1845

Fabrik fotogr. Apparate u. Utensilien.

Eisenschiml & Wachtl, WIEN, VII./1, Kaiserstrasse 62. Telefon 7258.

Gegründet 1856. 1948

Verlangen Sie 25. Hauptpreisliste mit Nachtrag gratis und franco.
 Fabrikspreise. Neuheiten. - Filiale: Budapest, Waitznergasse 12.

Sammelkasten

zum Aufbewahren der

WIENER MODE-HEFTE

Preis: fl. 2 = M. 3.25 = Frs. 4.

Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

Mandelkleie
 mit
Veilchengengeruch
 macht die Haut geschmeidig und
 erhält den Teint jugendfrisch
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
 Alleinige Erzeuger:
A. Notsch & Co
 WIEN, I. LUGECK N° 3

Bestempfohlene Quelle für Knabenkleider

in billigst einfacher und eleganter Ausfüh-
 rung für jedes Alter. 1681

Wilhelm Deutsch, Wien,
 I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlberg. 18.
 Illustr. Preiscurant u. Maassanleitung franco.

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff

mit Ersparnis der Emballage besorgen mit
 ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.
Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek

Spediteure,

Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
 Möbel-Transport-Verbandes“ 1725

Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest,
 V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
 im eigenen Lagerhause.

Handarbeiten

aller Art und in verschiedenem Ma-
 teriale, gehäkelt, gestrickt, genetzt etc.,
 ferner Arbeiten auf der Strickmaschine
 werden auf Bestellung von den Mädchen
 des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes

Wien, VIII., Blindengasse 31

billigst ausgeführt, und sind gefällige
 Bestellungen an das Institut zu richten.
 Die arbeitenden Mädchen können Montag
 und Donnerstag von 2-4 Uhr bei der
 Arbeit beobachtet werden. 981

COSMIN bestes Schönheitsmittel

von unübertroffener Wirkung,
 beseitigt unreinen Teint



Chemisch untersucht,
 garantiert vollkommen unschädlich.
 Haupt-Dépôt:
E. HERZOG II., Rothen Sternegasse 9, WIEN.
 Vorräthig in allen
 PARFUMERIE- u. OR. COIFFEURS.
 Preis. fl. 1.25.

Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder

überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend. 1675

In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünette; à Schachtel 2 fl.

Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN

kgf. Hof-Parfumeur.

In allen besseren Parfumerie- u. Galanteriewaarenhandlungen, sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.



Johann Gröger's Tuchhandlung,
I., Brandstätte Nr. 4
„Thonethof“

WIEN.

Garantirt Reinwollene **Damen-Loden** alle Nuancen echtfarbig

Stoffe für Herren- u. Damen-Costume.
Reste besonders billig.
Muster gratis u. franco. 1904

Versandt gegen Nachnahme, über fl. 10.— ö. W. portofrei.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

MESSMER'S
Thee 3.50 pr. Pfd.

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)
Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

FELIX NEUMANN
FÜR AMATEURE UND FACH-
PHOTOGRAPHERN

PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

WIEN
I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesügt werden können, werden durch das **H. Nestlé'sche Kindermehl** in rationeller Weise aufgezogen. — **Musterdosen** wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet.

1 Dose Henri Nestlé's Kindermehl 90 kr.
1 Dose Henri Nestlé's condens. Milch 50 kr.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:
F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen. 1906



Erste, grösste und älteste
Wiener
Uhren-Reparatur-Anstalt
des Franz Watzl,
Wien, Währing, Schulgasse 5,
reparirt jede Uhr unter Garantie um nur
90 Kreuzer. 1823

Neue Uhren zu Fabrikspreisen.
Echt goldene Damen - Remontoir
sammt Etuis ö. W. fl. 14.—



Neuestes Pariser hygienisches Schönheitsmittel!

Serviette hygiénique

Die von der Compagnie Industrielle in Paris erfundene

Serviette hygiénique
macht den aufgetragenen Puder und die Schminke weniger auffällig, verfeinert und veredelt die Wirkung derselben und vermindert alle dem Teint nachtheiligen Folgen.

Die Serviette hygiénique
entfernt den Fettglanz und verhindert die Entwicklung von Runzeln und Falten.

Die Serviette hygiénique
schützt vor rauher Haut, Sommersprossen, Flechten, sog. Pickeln und Mitessern, sowie vor sonstigen Entstellungen des Teints, mit Ausnahme solcher natürlich, die auf innere Krankheitszustände zurückzuführen sind.

Für Damen, die noch keine cosmetischen Mittel gebraucht haben, ist die Anwendung der **Serviette hygiénique** die natürlichste und edelste Art, den Teint zu verschönern und zu conserviren.

Die Serviette hygiénique
ist für die Reise ein notwendiges Requisit und macht den Gebrauch des Wassers entbehrlich. Auf Bällen, Concerten, Ausflügen, sowie im Theater muss jede Dame, der an der Erfrischung ihres Teints gelegen ist, 1906

Serviette hygiénique
mit sich führen, denn es ist das einzige Mittel, welches ermöglicht, den Teint ganz unauffällig zu reinigen, erfrischend zu parfümiren und den Fettglanz zu entfernen. **Aerztlich geprüft.** Einem Carton, enthaltend 24 Servietten nebst 1 Stück feinsten Seife und 1 Schwamm, versendet franco gegen Einsendung oder Nachnahme von fl. 1.95 ö. W. das **General-Depôt der Compagnie Industrielle de Produits Chimiques et Pharmaceutiques, Paris,** für Oesterreich-Ungarn und Balkanländer
M. Feitler, VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 97c.
Prospecte gratis und franco.

Empfohlen durch die Redactionen von:
Bazar. Ueber Land u. Meer. Schorer's-
Familienblatt. Zur guten Stunde. etc. etc.

Telegramm- und Brief-Adressen:
C. Hipauf, Breslau.

Vorzüglichste Delikatessen
evtl. m. Myrthen etc. garnirt.

Beliebtester Tafelaufsatz
Gern gesehenes Geschenk
„Bienenkörbe“
aus reinem Mandelteig
mit Vanille- oder Nuss-Geschmack
und beweglichen Bienen daran
Wochenlang frisch u. wohl-schmeckend

Versand von 4 Mark an-
einschliesslich Porto u. Verpackung.
C. Hipauf, Breslau.
Specialität: Bienenkörbe.

1836

Hängematten,
Garten- u. Zimmer-
Turngeräthe.



Sigi Singer
Wien, VII./1, Westbahnstr. 1. 1812

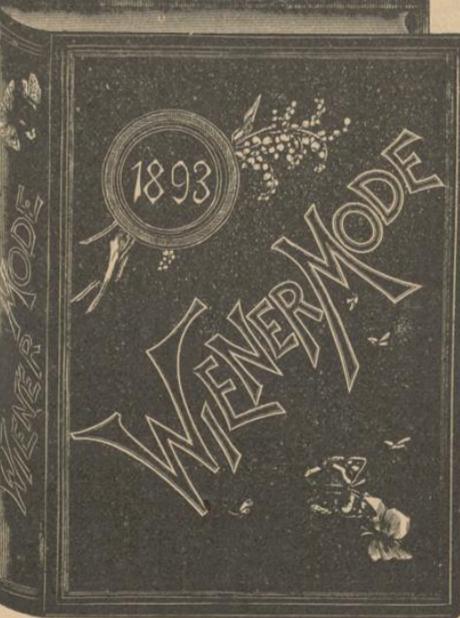
Illustr. Preisbuch gratis u. franco.

Einbanddecke
zum Jahrgang 1893
der
„Wiener Mode“.

Zu dem mit Heft 24 schließenden VI. Jahrgang der „Wiener Mode“ haben wir hochlegante Einbanddecken in rothem Calico mit Schwarz- und Golddruck in der Ausführung herstellen lassen, welche nebenstehende Abbildung zeigt. Dieselbe enthält zugleich eine elegante Mappe zur Aufnahme der Schnittmusterbogen. Wir führen die Decke nur in einer Farbe (roth), um ein Uebereinstimmen der Bände zu erzielen. Dieselbe ist zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 durch jede Buchhandlung zu beziehen, und wird in Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegen Einsendung des Betrages nebst 30 fr. = 50 Pf. für Porto auch direct franco per Post versandt von der

Administration der „Wiener Mode“
Wien, IX./1, Türkenstrasse 5.

Bestellzettel umstehend!



„Zur Französin“ gegründet **Wien, I., Goldschmiedgasse 9,**
 1775, **Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.**
 1776

Neuheit FANTASIE-HÜTE Neuheit **Strauss- und Fantasiefedern-Fabrik**
Sigmund Steiner,
I., Bauernmarkt Nr. 16. 1927 *Zur Kornblume.*

STRAUSS- und FANTASIE-BOAS

Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Decken-atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1774
Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste
Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten** 1913

zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwüstlich haltbaren Teppich oder Vorleger, ferner Tritt- u. Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel etc. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste u. Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.
 Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

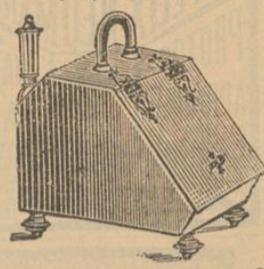
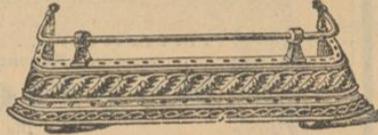
Erste k. k. conc. Private Münchener
Zeichnen- und Malschule
H. Strehblow, 1658
Wien, VI., Mariahilferstr. 107 (Haydnhof).
 Damen-Curse. Herren-Curse.
 Näheres, Programme, Anmeldungen und Auskünfte täglich im Institut von 9—4 Uhr.

Gegründet 1854.
Gustav Lewy
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.
Leih-Institut 1642
 Prospekte gratis.
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.
Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
 Tischlermeister
Wien, Hundsthurmerstr. 49.
 Preis-Courant gratis. 1820

Windbichler's Knaben - Pensionat
 in Cilli, Südsteiermark.
 Mildes Klima. — Berühmte Flussbäder. — Aeusserst gesunde, freie Lage des Gebäudes, Garten, Spiel- und Turnplatz. 1938
 Privat-Unterricht in allen Gegenständen der Volks-, Bürger- und Mittelschule, Musik und modernen Sprachen. Bewährte Aufsicht und Pflege.
 Prospekte gratis und franco.

H. Turzanski
 k. u. k. Hoflieferant und Lieferant für Sr. Majestät Hofküche
WIEN, I., Neuer Markt 11, VI., Mariahilferstrasse 91,

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Holz- und Kohlenkörben, Ofenschirmen, Kamin und Ofenvorlegern, in einfachster und feinst. Ausführung, Theekessel und echt russ. Samovare, Teppichfeger(Bissels), Boden-Wichmaschinen, Wäschrollen, Auswindmaschinen, Regenschirmständer etc.
Grosse Auswahl in Rein-Nickel und Cloudy Email-Kochgeschirren. 1753

Specialist in compl. Heiratsausstattungen von fl. 20.— bis fl. 1000.— welche stets zur Ansicht zusammengestellt sind, desgleichen solid gearbeitete Küchenmöbeln zu jedem Preise.
 Garantie für Qualität. — Preisbuch gratis und franco.

Für die Schul-Saison!

Die Musikalienhandlung Groscher & Wallnöfer empfiehlt sich zum Ankauf von Schulen, Unterrichtswerken, sowie Vortragsstücken für Conservatorien und Privatmusikschulen, für alle Instrumente und hält ein reiches Lager von Sch. l-musikalien stets am Lager.

Die Musikalienhandlung Groscher & Wallnöfer ist auch mit antiquarischen Noten in grosser Auswahl versehen und wird die p. t. Kundschaft oft in der Lage sein, äusserst billig einzukaufen.

Die Musikalienhandlung Groscher & Wallnöfer versendet Prospekte und Verzeichnisse gratis und franco. Abonnenten der „Wiener Mode“ geniessen bedeutende Preisermässigungen und wenden sich daher am besten an die **Musikalienhandlung Groscher & Wallnöfer**
Wien, I., Johannesgasse Nr. 1. Eckhaus der Kärthnerstrasse. 1954

Robes V. Misák, 1881
WIEN,
I., Neuer Markt Nr. 11.



Mrs. Anna Ruppert's
 weltberühmtes

Skin-Tonic

ist kein kosmetisches Mittel, sondern ein natürliches Stärkungsmittel für die Haut, welche bei Gebrauch desselben rein und gesund wird. — Preis incl. Porto für Oesterreich-Ungarn fl. 6.75 per Flasche, oder 3 Flaschen (gewöhnlich benöthigt) fl. 16.—. Schreiben Sie um „Buch der Schönheit“, Preis-Courant und Buch der amerikanischen Manicure. 1949

Adresse: **Mrs. Anna Ruppert,**
I., Führihgasse 1, Wien.
London, 89, Regent Street, W.

Bestellzettel.

Unterzeichnete..... erfuhr.....

um Zusendung von:

..... **Original-Einbanddecke** zur „Wiener Mode“ Jahrg. 1893, à fl. 1.50 = M. 2.50.

..... **Sammelkasten** zur „Wiener Mode“ à fl. 2.— = M. 3.25.

Porto für franco-Zusendung per Post 30 fr. = 50 Pf.

Befrag liegt bei — ist nachzunehmen — folgt per Postanweisung

Genaue Adresse: (gefl. deutlich schreiben) Name:

Zur gefl. Nachricht!

Das in den weitesten Kreisen bekannte und bestrenommierte

Waarenhaus **D. LESSNER**

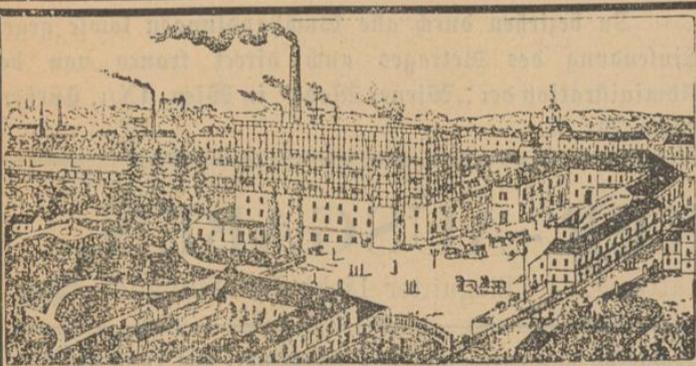
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 83

beehrt sich hiemit zur höfl. Anzeige zu bringen, dass die hervorragendsten Nouveautés in allen erdenklichen Modestoffen für die **Herbst- und Winter-Saison** eingetroffen sind, und an die P. T. Damenwelt die Bitte zu richten, das **enorme Waarenlager** gütigst besichtigen zu wollen. Von den unzähligen Modestoffen seien hier nur genannt:

| | | | | | |
|--------------------------------|---------------------------|-------------|---|------------------------|-------------|
| Himalaya lignete | 1.0 cm br., pr. Mtr. fl. | 1.10 | Tricotin-Tuch ohne Concurrenz | 90 cm br. pr. Mtr. fl. | -.72 |
| Diagonal anglais | 120 „ „ „ „ „ | 1.35 | Changeant dessiné exclusive | 100 „ „ „ „ „ | 1.50 |
| Panama Cheviot | 120 „ „ „ „ „ | 1.35 | Nouveauté ombré | 130 „ „ „ „ „ | 2.40 |
| Diagonal Cheviot | 120 „ „ „ „ „ | -.78 | Nouveauté rayé | 120 „ „ „ „ „ | 2.20 |
| Drap cordé changeant | 90 „ „ „ „ „ | -.65 | Haute Nouveauté exclusive | 120 „ „ „ „ „ | 2.60 |
| Cheviot noppé | 90 „ „ „ „ „ | -.52 | Iris diagonal | 120 „ „ „ „ „ | 2.30 |
| Demi drap Diagonal | 85 „ „ „ „ „ | -.43 | Iris Kammgarn | 120 „ „ „ „ „ | 1.95 |
| Rayé en couleur | reine Wolle, 95 „ „ „ „ „ | 1.35 | Étoffe Velour changeant | 120 „ „ „ „ „ | 2.60 |
| Specialität en soie | 100 „ „ „ „ „ | 1.60 | Nouveauté matelassé | 120 „ „ „ „ „ | 2.50 |
| Changeant-Tuch | 95 „ „ „ „ „ | 1.35 | Damentuch | 120 „ „ „ „ „ | 1.80 |
| Damentuch, ohne Concurrenz „ „ | 100 „ „ „ „ „ | 1.25 | Nouveauté coloré | 130 „ „ „ „ „ | 3.40 |
| Kammgarn, Prima | 140 „ „ „ „ „ | 1.80 | Nouveauté exquisité | 120 „ „ „ „ „ | 2.50 |

etc. etc etc.

Crossartiges Lager in neuestem, schönstem **Barchent** und **Flanell coton** in den **Mezzanin-Localitäten** des Waarenhauses.
 Für die Provinz Muster und illustrierte Journale auf Verlangen gratis und franco. 1963



Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.

Filialen:

Landstrasse Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.

Ausserdem Filialen in:

Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Ueberrahme von Möbeln im ganzen Zustande zur chem. Reinigung an Ort und Stelle, ebenso Gobelins, Möbelstoffe, Teppiche, Vorhänge etc.

Sämtliche Gegenstände werden zur Aufbewahrung und Desinfection übernommen, kostenfrei abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610.

1683

Anfragen prompt erledigt.

Strickwolle,

diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele waschechte Modefarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Resto staunend billig. — En gros, en détail.

TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1784

Specialitäten in Wiener Miedern

feinster Ausführung, nach anatomisch richtiger Grundlage,

Firma A. W. Schack, Wien, I., Giselastrasse Nr. 4.

Preiscourante werden gratis zugesandt. 1897



„WIENER MODE“

Briefpapier.

Als

reizendes Geschenk für die elegante Welt besonders empfohlen!

Eine hochfeine Cassette mit 25 Briefbogen und Couverts nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pf.

Vorrätig in allen besseren Papierhandlungen.

Für Abonnementinnen der „Wiener Mode“ in Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche franco gegen Einsendung des Betrages durch die

Administration, IX./1, Türkenstrasse 5.

Für die übrigen Länder Frs. 2.25 die Cassette und Frs. 1.25 für jede Sendung.

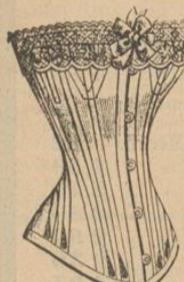
Für **Ausstattungen Möbel** in jeder Stylart, solid, elegant u. billig, bei
Heirats- **Eduard Grossmann, Tapezierer und Decorateur,** 1817
 WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 12, 14 und 16.

KORKBRAND-ZEICHEN
 zum Schutze gegen Fälschung

 von **MATTONI'S Giesshübler Sauerbrunn.**
 Ursprungsort: 1728
 Giesshübl-Puchstein-Curort u. Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

M^{SON} DE VERTUS SŒURS
 12, Rue Auber, in PARIS
 Patentirte **MIEDER**

Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der Firma de Vertus rivalisiren könnten.
 Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.
 Die von Paris entfernt wohnenden Damen können von der Firma de Vertus die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, haftet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.



Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Pastilles de Bilin
 Biliner Verdauungs-Zelchen
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.
 Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727
 Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Tinct. capsici comp.
 (PAIN-EXPELLER),
 bereitet in Richters Apotheke, Prag,
 allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 Kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
 Central-Versand:
 Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.
MAGENSALZ.
 Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätbig.
 Preis 1 Schachtel 75 Kr. 1869
 Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. Filiale:
KRONDORF WIEN IX., 1910
 anerkannt bester Sauerbrunn Kolling. 4.

Von den bisher erschienenen Jahrgängen der
WIENER MODE
 sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

- I. Jahrgang:** 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50, elegant in Originaldecke gebunden fl. 6.— = M. 10.—
- II. Jahrgang:** 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10—12 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.— = M. 8.50
- III. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—
- IV. Jahrgang:** 24 Hefte, von welchen die Hefte 9 u. 11 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 22 Hefte broschirt fl. 5.50 = M. 9.25.
- V. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.— elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct franco von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türkenstrasse Nr. 5.

MEYER'S KLASSIKER-AUSGABEN.
 Unübertroffene Korrektheit. — Schöne Ausstattung. — Eleganter Liebhaber-Einband.

| Deutsche Litteratur. | | Englische Litteratur. | | Spanische und portugies. Litteratur. | | Skandinav. und russische Litteratur. | |
|---------------------------------------|-----|--|------|--------------------------------------|------|--------------------------------------|------|
| M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. |
| Goethe, 12 Bde., von H. Kurz... | 30 | Altenglisches Theater, 2 Bde..... | 4 50 | Camoëns, Die Lusitaden | 1 25 | Björnsen, Bauern-Novellen | 1 25 |
| Schiller, 6 Bde., von Denselben .. | 15 | Burns, Lieder und Balladen | 1 50 | Cervantes, Don Quichotte, 2 Bde. | 4 — | — Dramatische Werke | 2 — |
| — 8 Bde., von Denselben | 20 | Byron, Ausgewählte Werke, Strodtmann'sche Ausgabe, 4 Bde..... | 8 — | Cid, Romanzen | 1 25 | Holberg, Komödien, 2 Bde..... | 4 — |
| Lessing, 5 Bde., v. F. Bornmüller | 12 | Chaucer, Canterbury-Geschichten.. | 2 50 | Spanisches Theater, 3 Bde..... | 6 50 | Puschkin Dichtungen | 1 — |
| Herder, 4 Bde., von H. Kurz | 10 | Defoe, Robinson Crusoe | 1 50 | Französische Litteratur. | | | |
| Wieland, 3 Bde., von Denselben .. | 6 | Goldsmith, Der Landprediger..... | 1 25 | Beaumarchais, Figaro's Hochzeit.. | 1 — | — Orientalische Litteratur. | |
| H. v. Kleist, 2 Bde., von Denselben | 4 | Milton, Das verlorene Paradies .. | 1 50 | Chateaubriand, Erzählungen | 1 25 | Kallidasa, Sakuntala | 1 — |
| Chamisso, 2 Bde., von Denselben .. | 4 | Scott, Das Fräulein vom See | 1 — | La Bruyère, Die Charaktere | 1 75 | Morgenländische Anthologie | 1 25 |
| E.T.A.Hoffmann, 2 Bde., v. Denselben | 4 | Shakespeare, Dingelstedt'sche Ausgabe mit Biogr. v. R. Gen. 9 Bde. | 18 — | Lesage, Der hinkende Teufel | 1 25 | Litteratur des Altertums. | |
| Lenau, 2 Bde., von C. Hepp | 4 | Shelley, Ausgewählte Dichtungen.. | 1 50 | Mérimée, Ausgewählte Novellen .. | 1 25 | Äschylos, Dramen | 1 — |
| Heine, 7 Bde., von E. Elster | 16 | Sterne, Die empfindsame Reise | 1 25 | Molière, Charakter-Komödien | 1 75 | Anthologie griechisch. u. römisch. | 2 — |
| Hauff, 3 Bde., von M. Mendheim .. | 6 | — Tristan Shandy | 2 — | Rabelais, Gargantua, 2 Bde..... | 5 — | — Lyriker | 2 — |
| Eichendorff, 2 Bde., von R. Dietze | 4 | Tennyson, Gedichte | 1 25 | Racine, Tragödien | 1 50 | Euripides, Ausgewählte Dramen .. | 1 50 |
| Gellert, 1 Bd., von A. Schullerus .. | 2 | Amerikanische Anthologie | 2 — | Rousseau, Bekenntnisse, 2 Bde.... | 3 50 | Homer, Odyssee | 2 50 |
| Bürger, 1 Bd., von A. E. Berger .. | 2 | Italienische Litteratur. | | — Briefe | 1 — | — Ilias | 2 50 |
| Tieck, 3 Bde., von G. L. Klee | 6 | Ariost, Der rasende Roland, 2 Bde. | 4 — | Saint-Pierre, Paul und Virginie .. | 1 — | Sophokles, Dramen | 2 50 |
| Arnim, 1 Bd., von J. Dohnke | 2 | Dante, Göttliche Komödie | 2 — | Sand, Ländliche Erzählungen | 1 25 | | |
| Brentano, 1 Bd., von Denselben .. | 2 | Leopardi, Gedichte | 1 — | Stael, Corinna | 2 — | | |
| Novalis u. Fouqué, 1 Bd. v. Denselben | 2 | Manzoni, Die Verlobten, 2 Bde..... | 3 50 | Töpffer, Rosa und Gertrud..... | 1 25 | | |
| Uhland, 2 Bde., von L. Fränkel .. | 4 | | | | | | |
| Körner, 2 Bde., von H. Zimmer .. | 4 | | | | | | |

Ausführliche Verzeichnisse gratis.
 Bibliographisches Institut in Leipzig und Wien. 1698



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16 bis 30. September.

- Samstag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Pfsting und Nührei. Saucischen*) auf Weiskohl
- Sonntag: Einmachsuppe, gebratene Sardellen, Entenbraten mit Salat, Traubenkuchen.
- Montag: Suppe mit Lungenstrudeln, Rindsbraten mit Speckknödeln, Linzer Törtchen.
- Dienstag: Kleckersuppe, Rindfleisch mit Paradesauce und Reis, Nohschnecken mit Preiselbeeren.
- Mittwoch: Leberpuréesuppe, französische Kalbszunge**), Nudeln in Milch gedünstet, mit Windmasse gebaden.
- Donnerstag: Italienische Suppe, Rumpsteak mit Kartoffelpurée, Grieschmarrn mit Pflaumenmus.
- Freitag: Beuschelsuppe, Backfisch mit Salat, Ulmer Kuchen.
- Samstag: Suppe mit Heibgerstel, Rindfleisch mit Spinat, Bienenstrudel.
- Sonntag: Minestra, gefüllte Artischoden, Brathühner mit Gurkensalat, Mandeltorte.
- Montag: Paradesreissuppe, Schweinscotelettes mit abgeschmaltzener Corbi, Topfenkoch.
- Dienstag: Schöbersuppe, Rindschlepp mit gefülltem Kohl, böhmische Dalken.
- Mittwoch: Kleckersuppe, Rindfleisch mit brauner Zwiebelsauce und gerösteten Kartoffeln, heiß abgekochenes Kalbsohr mit Krenn (Meerrettig).
- Donnerstag: Französische Suppe, Reinbraten mit Goldnuderln, Citronatkoeh***).
- Freitag: Boggensuppe, gebratener Hecht mit Kartoffeln, Wespennester.
- Samstag: Erbsensuppe, schwedischer Rostbraten†, Pflaumenkuchen.

*) Saucischen. Zu 1/2 Kilo fettes Schweinefleisch hackt man fein 16 Deka Speck, 1/2 gewichte, ausgedrückte Semmel, Salz und Gewürz, 1 Kaffeelöffel in Wasser gelösten Fleischextract, füllt die Masse in dünne Schweinsdärme, dreht sie fingerlang ab und bratet sie rasch auf Butter.

**) Französische Kalbszunge. Weichgekochene Kalbszunge zieht man ab, schneidet sie in fingerdicke Scheiben und taucht sie in eine Mischung von Sardellenbutter und etwas Zitronensaft, die man früher aufkochen ließ. Dann panirt man sie in Semmelbröseln, bratet sie über dem offenen Feuer auf einem mit Butter bestrichenen Rost und gießt den Rest der heiß erhaltenen Brühe darüber.

***) Citronatkoeh. Man treibt 8 Deka Butter, 1 Ei, 4 Dotter 10 Deka Zucker, 8 Deka mit Milch befeuchtete Semmelbrösel, 8 Deka fein geschnittene Mandeln, 8 Deka gehacktes Citronat 1/2 Stunde lang ab, verrührt den Schnee von 4 Eifar, füllt es in eine mit Butter ausgestrichene Form, kocht es in Dunst und übergießt es, wenn es gestürzt ist, mit Marmelade.

†) Schwedischer Rostbraten. Man erhitzt Beinmark und gibt Zwiebel, Petersilie, Sardellen, Thymian, Lorbeer und Citronenschale fein gehackt dazu, rührt es um, ohne es dünsten zu lassen und bratet darauf die in Mehl getauchten Rostbraten unter Deckelverschluss. Wenn sie fertig sind, nimmt man sie heraus, erhält sie heiß und verkocht die Sauce rasch mit Rahm und Suppe, statt derer eine Lösung von Fleischextract in Wasser genügt.

Citronen aufzubewahren. Nach einer Mittheilung des »Scientific American« kann man Citronen mehrere Monate lang in frischem Wasser aufbewahren, wenn man dasselbe jede Woche erneuert. Ja noch mehr, durch diese Behandlung sollen sie anreizen und sehr an Güte gewinnen.

Miscellen.

Revue illustrée. Eine der vornehmsten französischen Zeitschriften ist die »Revue illustrée.« Sowohl in literarischer als illustrativer Hinsicht bietet sie das Vollkommenste. Vereinen sich auf dem Gebiete der Poesie in den Spalten der »Revue illustrée« die größten Schriftsteller jeglicher Richtung, so treffen wir dort auch die Werke der hervorragendsten Maler aller Schulen in vorzüglichen Reproduktionen. So jünger das reizende Bild des belgischen Künstlers Jan van Beers, welches unsere Leserinnen in unserem heutigen Blatte wiedergegeben sehen.

Die Kartoffel. Die Kartoffel, ein Gewächs, welches unter den Früchten das bedeutet, was Hans unter den Namen, ist bekanntlich amerikanischer Herkunft. Man würde jedoch irren, wenn man glaubte, daß diese Knollenfrucht jenseits des großen Wassers eine bedeutende Rolle spielt. Die Gesamtmenge an Kartoffeln in allen Ländern der Erde wird nämlich auf etwa achtzig Millionen Tonnen — die Tonne zu tausend Kilogramm — geschätzt. Davon entfallen auf Europa 73 Millionen, und nur sieben auf alle anderen Erdtheile. Deutschland steht hier mit 21 Millionen Tonnen in erster Reihe, dann folgt Rußland mit 14, Frankreich und Oesterreich mit je 10 Millionen. England bringt acht Millionen hervor, wovon ein großer Theil in Irland wächst und auch verbraucht wird. Verhältnismäßig gering ist die Production in Italien, wo sie nur eine halbe Million Tonnen beträgt. Daß im Lande der Pomoranzen der biederer derben Kartoffel keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist nicht zu verwundern.

Nestle's Kindermehl. Bis vor circa zwanzig Jahren gab es kein passendes Ersatzmittel der Muttermilch. Da trat Ende der Sechziger-Jahre der Chemiker Nestle mit seiner Erfindung des Milchpulvers auf. Die außerordentliche Feinheit dieses Gemisches von Milchpulver und stickstoffreichem Weizenmehl erleichtert sehr die Verdaulichkeit dieses Nährstoffes, welches von Koryphäen der Kinderheilkunde anerkannt und empfohlen wurde und deshalb schnell Verbreitung gefunden hat. Es wird vielfach der Kuh- und Ammenmilch vorgezogen und ist nicht nur eine sehr gute, sondern auch eine relativ billige Nahrung für den Säugling.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: »Prato's Süddeutsche Küche« liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik
Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.
Illustrierte Cataloge gratis und franco. 1827

Wiener Email-Werk, Wien, III., Rasumofskygasse 29.
Brillantgeschirr
Neuestes, patentirtes Kochgeschirr.
Innen Email, aussen Nickel oder Kupfer. Unübertroffen an Eleganz.
Dauerhaft. — Im Preise Jedermann zugänglich. 1854
Detail-Niederlage: I., Rothenthurmstrasse 23.

Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN**
WIEN,
VI., Mariahilferstrasse Nr. 39
Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).
Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
Gegründet 1875. — Telephon-Nr. 4759. 1874
Empfehl zur Herbst-Saison Mieder in schwarzer Farbe.
Aus Cloth in einfacher Ausführung fl. 7 50
» feinem Cloth, bessere Qualität fl. 9.—
» Lasting mit Seidenband fl. 12—16.
» Seidendrill leicht und schmiegsam fl. 14—18.
„Fappho“ Busenhalter Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit fl. 2.—, 3 50, 5.—
Schlussweite über's Kleid genügt.
Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.
Reichhaltig illustr. Preisbuch gratis u. franco.

Größtes internationales
Placirungs-Bureau
Josefine Pokorny, Wien, IX, 1, Berggasse 20,
empfiehlt den P. T. Herrschaften verlässliches **Dienstpersonal** jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke. 1844

Haus- und Küchengeräthe.
Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete
Kücheneinrichtungen
von 20 fl. bis 1000 fl. 1901
Preisbücher mit circa 1800 Illustrationen grat. u. franco.
Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefornes-Maschinen etc.
Victor Fischbein, vormals H. Hutter,
WIEN, I, Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft **LUDWIG NOWOTNY,**
→ Gegründet 1825. ← **Wien, I., Freisingergasse 6.** ← Gegründet 1825. ←
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

WIENER MODE



Mit diesem Hefte endet der VI. Jahrgang.

